Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7¼ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 139 — Memel, Donnerstag, den 17. Juni 1937 — 89. Jahrgang

Reichsaußenminister v. Neurath nach London eingeladen

Deutsch-englischer Meinungsaustausch

Abreise am 23. Juni — Aussprache über Spanien- und Westpakt-Frage

Berlin, 16. Juni. (Elta) Das „Deutsche Nachrichtenbüro" meldet: Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath wird sich auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. d. Mts. nach London begeben. Irgendwelche Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über die beiden Länder gemeinsam interessierenden Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere auch über die spanische Frage.

*

London, 16. Juni. (Elta.) Zu dem kommenden Besuch des Reichsaußenministers v. Neurath wurden in London folgende Mitteilungen gemacht:

Die Besprechungen werden sich hauptsächlich auf zwei Angelegenheiten von besonderer Bedeutung für Europa erstrecken: Auf die Möglichkeit zur Vereinbarung eines neuen Westpaktes, der an die Stelle des Locarno-Vertrages treten soll, und auf die Lage in Spanien.

Der Besuch v. Neuraths, heißt es weiter, werde in London besonders willkommen geheißen, da Eden bisher nur wenig Gelegenheit hatte, den deutschen Außenminister zu treffen. Eden treffe die Außenminister anderer europäischer Länder häufig auf den Sitzungen des Völkerbundes in Genf und unterbreche in der Regel seine Reisen dorthin in Paris, um mit seinen französischen Kollegen Besprechungen zu führen. Während der Krönung habe er reichlich Möglichkeiten gehabt, seine Ansichten mit denen ausländischer Staatsmänner auszutauschen. Da Deutschland jedoch nicht Mitglied des Völkerbundes sei, hätten sich die Wege Neuraths und Edens nur selten gekreuzt.

Es wird ferner hervorgehoben, daß der Besuch von Neurath keineswegs besondere Verhandlungen zwischen Deutschland und England bedeute. Die Besprechungen würden sich allerdings über ein sehr weites Feld erstrecken.

Eden dürfte ohne Zweifel feststellen, daß es keine Aenderung der britischen Politik in der Frage eines neuen Westpaktes gebe, wonach ein solcher Pakt als Vorspiel für eine allgemeine Beruhigung in Europa angestrebt werden soll. Obwohl kein neuer Schritt in unmittelbarer Zukunft zu erwarten sei, bestehe die Möglichkeit, daß Großbritannien im weiteren Verfolg der Angelegenheit wieder die Führung in dieser Frage übernehmen werde.

Großbritannien habe auf seine Note vom 19. November, die die Ansichten Großbritanniens enthielt, wie am besten Fortschritte beim Zustandekommen eines Fünfmächte-Abkommens zu erzielen seien, Antworten von Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien erhalten. Die Antworten würden zurzeit in London beraten. Frankreich z. B. habe letzte Woche hierzu noch einige zusätzliche Bemerkungen geschickt. Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien die Absicht habe, aus diesen Antworten die übereinstimmenden Punkte zusammenzutragen, um so die Verhandlungen flüssiger zu gestalten. Freiherr v. Neurath werde in der Lage sein, die

Ansichten der Reichsregierung

über die Möglichkeit eines neuen Westpaktes mitzuteilen.

Ueber die spanische Flottenüberwachung sei nunmehr ein Uebereinkommen erzielt worden. Deutschland und Italien würden in Kürze ihre Mitarbeit im Nichteinmischungsausschuß wieder aufnehmen. Dann würden die Möglichkeiten zur Verbesserung des Kontrollsystems und die Zurückziehung der ausländischen Kriegsteilnehmer erörtert werden. In diesem Zusammenhange wird in London noch einmal hervorgehoben, daß es beim Besuch des Reichsaußenministers sich um einen Meinungsaustausch handele. Verhandlungen könnten nur vom Nichteinmischungsausschuß selbst geführt werden.

Großbritannien habe, wie verlautet, die französische Regierung von dem kommenden Besuch Neuraths informiert und sie in großen Zügen über die beabsichtigten Besprechungen unterrichtet.

Man fügt schließlich hinzu, daß Herr v. Neurath früher deutscher Botschafter in London gewesen sei, und erst kürzlich Budapest, Sofia, Belgrad besucht habe, so daß er in der Lage sei,

auch osteuropäische Fragen

zu erörtern. Bevor er als Botschafter nach London entsandt worden sei, sei er deutscher Botschafter in Rom gewesen.

Blomberg fährt nach Budapest

Budapest, 15. Juni. (Elta) Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg wird auf Einladung des Honvedministers General Roeder am 28. Juni in Erwiderung des Berliner April-Besuches des Generals Roeder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen.

Abstimmungssieg der Regierung Blum

346:247 für das Ermächtigungsgesetz

Nachtsitzung in der Pariser Kammer — Blum appelliert an die Solidarität Kommunisten stimmen für die Regierung

Zehn Milliarden Francs Vorschuß

Paris, 16. Juni. (Elta) Der französische Ministerrat, der am Dienstag morgen unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammengetreten ist, hat die Finanzpläne beraten, die von der Regierung ausgearbeitet worden sind und die der Präsident der Republik gegengezeichnet hat. Eine Gesetzesvorlage, die der Regierung für eine beschränkte Zeit Vollmachten zur Behebung der Finanzkrise sichern soll, wird sofort in der Kammer eingebracht, um im Dringlichkeitsverfahren verabschiedet zu werden.

Soweit sich die Lage übersehen läßt, scheint die große Sanierungsaktion, die die „Volksfront"-Regierung durchführen will, als Ausgangspunkt die sofortige Flüssigmachung von zehn Milliarden Francs in Form eines Vorschusses der Bank von Frankreich an das Schatzamt haben. Als Garantie für diesen Vorschuß beabsichtigt Blum offenbar sogenannte „Angleichungen" von Steuern, Sondertaxen und Tarifen.

*

Paris, 16. Juni. (Elta) Der Finanzminister gab im Anschluß an den Ministerrat vor Vertretern der Presse einige zusätzliche Erklärungen ab. Er betonte, daß ursprünglich alle notwendigen Gesetze für die Neuorganisierung der Provinzial- und Kolonialfinanzen usw. ausgearbeitet gewesen seien. Plötzlich habe sich aber die Regierung einem Angriff der Spekulanten gegenüber gesehen, genau wie in den Jahren 1924, 1926, 1935 und im Mai 1936. Unter diesen Umständen wäre eine ausgedehnte Aussprache über diese Vorlagen im Parlament mit großen Gefahren verbunden. **Die Regierung habe deshalb zuerst die Pflicht zu erfüllen gehabt: 1. den festen Entschluß anzukündigen, die öffentlichen Finanzen mit Methode, Vorsicht und Entschlossenheit wieder aufzurichten, 2. die Offensive der Spekulanten zu vernichten.** Deshalb habe der Kabinettsrat einstimmig die schon gemeldete Ermächtigungsvorlage beschlossen. Für die Vorlage werde die Dringlichkeitsberatung beantragt.

Der Finanzminister fügte hinzu, daß unbedingt das Spekulantentum vernichtet werden müsse. Weiter dürfe man nicht vergessen, daß die Regierung eine außerordentliche schwierige Lage bei ihrem Antritt vorgefunden habe. Der Unterausschuß bei der Eisenbahn, der auf 15 Jahre zurückgehe, nehme von Jahr zu Jahr zu. Die örtlichen Gemeinschaften hätten ebenfalls Fehlbeträge. Die Ausgaben für die Landesverteidigung hätten nur für den Ordentlichen Haushalt um drei Milliarden zugenommen, während sie für den Außerordentlichen sogar neun Milliarden betragen. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Mittel des täglichen Verbrauches einer Preissteigerung auszusetzen.

Die Aussprache

Paris, 16. Juni. (Elta.) Gleich zu Beginn der gestrigen Kammersitzung brachte der Finanzminister die Gesetzesvorlage über das Ermächtigungsgesetz ein, das im Ministerrat genehmigt worden war und das die Regierung ermächtigt, bis zum 31. Juli alle die zur Wiedergesundung der Finanzen, die Bekämpfung der Angriffe gegen die Sparer, die Währung und den öffentlichen Kredit notwendig werdenden Maßnahmen zu ergreifen.

Der Kammerpräsident teilte mit, daß die Vorlage sofort dem Finanzausschuß überwiesen werde, um dem Wunsch der Regierung auf Dringlichkeitsbehandlung gerecht zu werden. Ein Antrag des Finanzministers, die öffentlichen Beratungen noch Dienstag um 21 Uhr 30 abends zu beginnen, wurde trotz der scharfen Bekämpfung durch die Rechtsopposition, die eine Vertagung auf Donnerstag oder Freitag forderte, mit einer Mehrheit von 358 gegen 230 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die Gesetzesvorlage begann demnach noch am Abend, nachdem die Vorlage vom Finanzausschuß geprüft worden war.

Der Finanzausschuß der Kammer erhielt um 16 Uhr die Regierungsvorlage und vertagte sich kurz darauf bis 17 Uhr, um den Finanzminister anzuhören. Sodann erhielten die einzelnen Fraktionen Gelegenheit, die vom Finanzminister gemachten Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen. Wie in gutunterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, handelt es sich bei der Schaffung neuer Einnahmequellen um eine Erhöhung der Postgebühren und der Tabaksteuer. Die Eisenbahngesellschaften sollen aufgefordert werden, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen und dieses Gleichgewicht durch Erhöhung ihrer Tarife herzustellen.

*

Paris, 16. Juni. (Elta.)

In der Kammer griff kurz vor 4 Uhr morgens Ministerpräsident Blum in die Aussprache ein. Nachdem der Finanzminister in seiner Rede zu Beginn der Sitzung die technische Seite des Problems dargelegt hatte, ging Blum auf den politischen Kern ein und schilderte die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenke. Er schloß mit einem Appell an die Solidarität der Mehrheit. Kurz vor fünf Uhr wurde die Sitzung der Kammer unterbrochen, augenscheinlich, um den Kommunisten Zeit zu einer neuen Beratung über ihre Haltung zu geben.

Kurz vor sechs Uhr wurde die Sitzung in der Kammer wieder aufgenommen, nachdem die Kommunisten in einer Fraktionssitzung den Beschluß gefaßt hatten, doch für die Regierungsvorlage zu stimmen. Der Generalsekretär der kommunistischen Gruppe Duclos legte den Beschluß seiner Partei dar, für die Regierung zu stimmen, ließ aber keinen Zweifel darüber bestehen, daß dieser Beschluß nur „aus Solidarität" mit der Volksfront erfolgt sei. Im übrigen kritisierte er, abgesehen von den Maßnahmen zur Bekämpfung der Spekulation, die Absichten der Regierung, besonders die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife, in scharfer Weise. Er verlas nochmals die Entschließung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, in der u. a. die Bereitschaft der Kommunisten zum Eintritt in eine Regierung der „Volksfront" betont wird. Die Kammer schritt um 5,35 Uhr zur Abstimmung über die Regierungsvorlage.

Die Abstimmung in der Kammer brachte 346 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung Blum. Die Kommunisten stimmten für die Regierung. Abgestimmt wurde über die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die Ausnahmevollmachten, die während der Nachtsitzung durch die Annahme eines Zusatzantrages in Form eines Satzes ergänzt worden ist, wonach die vorgesehenen Maßnahmen den Zweck haben, den Franc auf der in dem Abwertungsgesetz vom 1. Oktober 1936 bestimmten Parität zu halten und eine Devisenkontrolle auszuschließen.

Empire-Konferenz beendet

„Einseitige Abrüstung — eine Katastrophe"

Die Schlußreden der Ministerpräsidenten — „Triumphale Erfolge ..."

London, 16. Juni. (Elta.) In seiner Schlußrede vor der britischen Reichskonferenz erklärte der englische Ministerpräsident und Konferenzvorsitzende, Neville Chamberlain, daß die Konferenz nichts Aufsehenerregendes erbracht habe. Chamberlain rühmte den Geist der Kameradschaft und des offenen Vertrauens und erläuterte einzelne Stellen des Schlußberichtes. Im gegenwärtigen Zustand der Welt würde man jedoch eine Katastrophe heraufbeschwören, wenn man eine einseitige Abrüstung durchführe. Die britische Regierung sei entschlossen, ihre Verteidigungskräfte so leistungsfähig zu gestalten, daß sie ihre Sicherheit aufrechterhalten und ihre internationalen Verpflichtungen erfüllen könne. Abschließend wies Chamberlain darauf hin, daß die Revision der Handelsabmachungen von Ottawa nicht auf der Konferenz erörtert worden sei. Alle Konferenzmitglieder wüßten um die wichtige Rolle, die der wirtschaftliche Ausgleich in der internationalen Befriedigung spiele; ihre Erklärung zeige, daß ein selbstsüchtiger wirtschaftlicher Nationalismus keinen Bestandteil ihrer Weltanschauung bilde.

Der kanadische Ministerpräsident King unterstrich, daß jede Regierung sich ihre Rechte vorbehalten habe. Jedes Dominion habe eine besondere geographische Lage, verschiedene Nachbarn, andere internationale Probleme, eine andere wirtschaftliche Struktur und seine eigenen Rassefragen und Verfassungsprobleme. Die Konferenz habe diese Unterschiede voll anerkannt. Der australische Ministerpräsident Lyons sprach von den triumphalen Erfolgen der Reichskonferenz. Sie habe gezeigt, daß die Prophezeiung über ein bevorstehendes Auseinanderbrechen des Britischen Weltreiches unbegründet gewesen sei. In den Fragen der Außenpolitik und der Verteidigung habe es keine grundlegenden Meinungsverschiedenheiten gegeben. Der südafrikanische Ministerpräsident General Hertzog betonte, daß das Britische Weltreich in der Erfüllung seiner Aufgaben keine Parteilichkeit zeigen dürfe und als Wächter des internationalen Weltfriedens wirken müsse.

Paris erwartet deutschen Generalstabschef

Paris, 16. Juni. (Elta) Heute erwartet man in Paris den Chef des deutschen Generalstabes, General Beck, welcher, wie „Havas" meldet, wichtige Unterredungen mit dem Chef des französischen Generalstabes General Gamelin haben wird. Morgen wird in der deutschen Botschaft ein Frühstück gegeben werden, an dem auch hohe französische Offiziere teilnehmen werden. Nach einigen Tagen wird General Beck nach London weiterfahren.

Sofia, 16. Juni. (Elta) Königin Giovanna von Bulgarien, die bekanntlich eine Tochter des italienischen Königspaares ist, hat am Mittwoch früh einem Sohne, dem Kronprinzen, das Leben geschenkt.

Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen

Bildung von Kommissionen

h. **Kaunas,** 16. Juni. Im Sitzungssaal des Ministerkabinetts fand gestern die erste Vollsitzung der deutschen und der litauischen Abordnung für die Verlängerung und den Ausbau des deutsch-litauischen Handelsabkommens statt. Die beiden Delegationsführer, Legationsrat Schnurre und der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium Norkaitis, leiteten die Beratungen mit kurzen Ansprachen ein. Anschließend wurden Sonderkommissionen gebildet, und zwar für Handel, für das Verrechnungswesen, für den Kleinen Grenzverkehr und für die Holzausfuhr. Die Kommissionen nahmen ihre Arbeiten sofort auf. Heute werden die Beratungen fortgesetzt.

Besprechung der Flachsexporteure

h. **Kaunas,** 16. Juni. Dieser Tage fand eine Besprechung der Flachsexporteure Litauens statt, an der alle an der Flachsausfuhr beteiligten Firmen teilnahmen. Es wurde die Frage der Schaffung eines Unternehmens für die Flachsausfuhr erörtert, durch das der Flachshandel und die Flachsausfuhr zusammengefaßt und vereinheitlicht werden sollen. Eine endgültige Entscheidung wurde indessen auf dieser Versammlung nicht gefällt, da einige Flachsexporteure sich gegen eine solche Zusammenfassung aussprachen.

Das Urteil gegen die Brüder Jankauskas

h. **Kaunas,** 16. Juni. Das Kauener Bezirksgericht fällte gestern im Prozeß gegen die Brüder Jankauskas, die des Mordes an fünf Personen angeklagt sind, das Urteil. Einer der Brüder erhielt zehn Jahre, der andere fünf Jahre Zuchthaus. Aus der Gerichtsverhanlung ging hervor, daß die beiden Brüder mit der Familie, die sie später ermordeten, seit langen Jahren in schwerem Zwist standen und sich gegenseitig bei den Behörden anzeigten. Einer der Brüder Jankauskas wurde infolge von Anzeigen dieser Familie viermal von den Behörden verhaftet. Die Angeklagten stellten die Tat vor Gericht so hin, als ob politische Motive sie schließlich zu der Mordtat veranlaßt hätten, denn die Ermordeten — diese wohnten im Wilnagebiet — seien Verräter an ihrem litauischen Volk und Vaterland gewesen. Von Zeugen wurde ausgesagt, daß zwischen den Ermordeten und den Angeklagten tatsächlich so etwas wie politische Gegensätze bestanden hätten.

Außenminister Munters in Moskau

Die Sowjetunion sei an dem Schutz der Unabhängigkeit Lettlands besonders interessiert

Moskau, 16. Juni. Der lettländische Außenminister Munters ist mit seiner Begleitung gestern zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem Volkskommissar für Auswärtiges Litwinow und einer Reihe hoher Persönlichkeiten empfangen. Mit dem gleichen Zug ist auch der sowjetrussische Resandte in Riga in Moskau eingetroffen.

Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, hat Außenminister Munters gestern dem Volkskommissar für Auswärtiges Litwinow und anschließend seinen Stellvertretern Potemkin und Stomoniekow Besuche gemacht. Gestern abend gab Litwinow zu Ehren von Munters ein Essen, an dem eine Reihe hoher Persönlichkeiten teilnahm. Litwinow hielt dabei eine Ansprache, in der er die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Lettland betonte. Beide Staaten strebten die Erhaltung des Friedens an. Die Staaten müßten aber nicht nur darüber nachdenken, wie ihre eigenen Grenzen geschützt werden, sondern auch darüber, wie die Grenzen anderer Staaten am besten gesichert werden könnten. Die geographische Lage Lettlands sei so, daß die Sowjetunion an dem Schutz der Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit Lettlands auf Grund des Völkerbundpaktes besonders interessiert sei. Dann unterstrich Litwinow die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den Armeen der beiden Staaten entstanden seien. Dafür seien die im vergangenen Jahr erfolgten Besuche von General Hartmann in Moskau und der Gegenbesuch von Marschall Jegorow in Lettland Beweis. Zum Schluß gab Litwinow der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Besuch von Munters und der Austausch von Meinungen über Fragen, welche die beiden Staaten besonders angehen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Lettland noch mehr stärken werden. In seiner Antwort unterstrich Außenminister Munters, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten ständige Fortschritte machten. Er begrüßte dann weiter mit großer Befriedigung die Erklärung von Litwinow, daß die Sowjetunion dem Schutz der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Lettlands besondere Aufmerksamkeit widme. Nach dem Essen fand ein Empfang statt, an dem das Diplomatische Korps, hohe Beamte der Sowjetunion und Vertreter der Presse teilnahmen.

Zahlreiche Brände in Polen

Warschau, 16. Juni. (Elta) Infolge der großen Dürre treffen aus allen Teilen des Landes Meldungen über schwere Schadenfeuer ein. In Irena, einem Vorort von Demblin, brannten 33 Wohnhäuser nieder, so daß über 100 Familien obdachlos wurden. Nur durch den Einsatz von Truppen konnte dem Feuer Einhalt geboten werden. In einem anderen Dorf wurden 89 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude, darunter die Schule eingeäschert; vier Personen erlitten lebensgefährliche Brandwunden. In einem Dorf im Kreise Lomza kamen zwei Mädchen im Alter von zwei und drei Jahren in den Flammen um.

21 Quadratkilometer Wald in Flammen

Bromberg, 16. Juni. (Elta.) In der Umgebung von Bromberg brach am Dienstag ein Waldbrand aus, der in wenigen Stunden eine ungeheure Waldfläche ergriff. In den Nachmittagsstunden brannte eine Waldfläche von sieben Kilometer Länge und etwa drei Kilometer Breite. Es wurden die Feuerwehren aus Bromberg und der anliegenden Kreise alarmiert. Auch ein Teil der Bromberger Garnison wurde zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. In der Nacht zum Mittwoch wurde die brennende Waldfläche durch Gräben eingekreist. Man hofft nunmehr ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Waldungen verhindern zu können.

Einkreisung von Bilbao hat begonnen

Galdacano eingenommen — Masseneinsatz nationaler Bomber

San **Sebastian,** 16. Juni. (Elta) An der Bis...a-Front setzten die nationalen Truppen ihre Operationen am Dienstag erfolgreich fort. Insbesondere im Nordabschnitt bei Plencia konnten bedeutende Erfolge errungen werden. Umgehungsmanöver schnitten den Roten an verschiedenen Punkten die Rückzugsmöglichkeit ab; es wurden wiederum zahlreiche Gefangene gemacht. Im Südosten von Bilbao wurde am Dienstag bei Galdacano operiert, wo die nationalen Truppen bereits in die ersten Häuser des Ortes eingedrungen sein sollen. Es handelt sich hier um den Beginn der Einkreisung von Bilbao.

*

Front vor Bilbao, 16. Juni. (Elta.) Am Dienstag lag der Vorsprung der Bilbao-Operationen, wie kurz berichtet, bei Galdacano im Südosten der baskischen Hauptstadt. Der am linken Ufer des Nervion liegende Teil der roten Befestigungen wurde um 15 Uhr von 28 Flugzeugen mit Bomben belegt. Wenige Stunden vor dem Bombardement stießen die Truppen der 1. Brigade, unterstützt durch Artillerie und durch Angriffe der Jagdflugzeuge, von den Höhen Santa Marina herab ins Nervion-Tal vor, fielen dem am rechten Ufer gelegenen Teil der Galdacanoer Befestigungen in den Rücken und gelangten am späten Nachmittag bis an den Fluß beim Ort Galdacano und die Hauptstraße Amorebieta—Bilbao. Mehrere Brücken über den Nervion sind von den Roten in der Nacht zum Dienstag gesprengt worden.

Da die Roten über die Lage schlecht unterrichtet sind und zum Teil die Verbindung miteinander verloren haben, konnte es vorkommen, daß bei Derio ein Lastkraftwagen mit 20 Separatisten in die nationalen Linien hineinfuhr, um einen Auftrag in Lezama zu erledigen. Lezama befindet sich aber schon seit Sonntag im Besitz der Nationalen. Die Verluste der Roten in den letzten Wochen sind sehr hoch.

Am späten Nachmittag gelang es den nationalen Truppen, Galdacano und Badaurt im Süden von Bilbao zu besetzen.

Französischer Konsul über die Lage in Bilbao

St. Jean de Luz, 16. Juni. (Elta) Gestern abend traf in St. Jean de Luz der französische Konsul von Bilbao ein und machte Pressevertretern gegenüber Mitteilungen über die Lage in Bilbao. Die Nationalisten nähern sich den Tälern der Stadt und haben diese fast ganz umzingelt. Die wenigen Berge, auf denen sich die Linkstruppen verschanzt haben, werden von den Nationalisten ständig aus der Luft mit Bomben belegt. Die Linkstruppen besitzen fast gar keine Flugzeuge. Ein Widerstand in Bilbao selbst erscheine undenkbar. Während seines Aufenthaltse in Bilbao wurde die Stadt nicht zerstört.

Flüchtende Rot-Spanier legten Höllenmaschinen

San Sebastian, 16. Juni. Augenzeugen berichten von einem neuen Beispiel der hinterhältigen Kampfesweise der Rot-Spanier an der Bilbaofront. Nachdem nationale Legionärtruppen den Ort Mungia besetzt hatten und ein Teil der Mannschaften sich in die dortige Kirche begeben hatte, ertönten plötzlich sowohl in der Kirche wie in anderen größeren Gebäuden des Ortes schwere Explosionen, die zahlreichen nationalen Soldaten das Leben kostete. Die Roten hatten vor ihrer Flucht Höllenmaschinen gelegt, die vermittels elektrischer Kabel etwa eine Stunde nach dem Einzug der nationalen Truppen zur Explosion gebracht wurden. Aehnliche Vorgänge werden auch aus anderen Ortschaften gemeldet, die dieser Tage in die Hand der Nationaltruppen fielen.

Eine Geisel für zwanzig Zivilpersonen

London, 16. Juni. (Elta). Der britische Außenminister erklärte im Unterhaus in Beantwortung von Anfragen, daß der britische Konsul in Bilbao am 14. Juni dem britischen Außenministerium eine Note der baskischen Regierung übersandt habe, in welcher die Basken den Vorschlag machen, die im Hafen von Bilbao befindlichen Schiffe für den Abtransport von Zivilisten aus Bilbao zu benutzen. Die baskische Regierung sei damit einverstanden auch die Geiseln fortzuschaffen und zwar eine Geisel für zwanzig fortgeschaffte Zivilpersonen. Der britische Konsul habe den Auftrag erhalten, der Regierung von Bilbao zu antworten, daß die britische Regierung unter diesen Bedingungen bereit sei, den Transporten von Zivilpersonen ihren Schutz zu gewähren, jedoch mit der strengen Bedingung, daß nur Frauen, Kinder, Greise und Geiseln fortgeschafft werden.

Weiter fügte der Außenminister hinzu, daß die Regierungsorgane von Bilbao am 14. Juni ein Gesuch übersandt haben, Großbritannien möge eine Demarche unternehmen, um die Zerstörung von Bilbao für die Zeit des Abtransportes von Zivilpersonen zu verhindern. Am Abend des 14. Juni erhielt der britische Konsul in Hendaye den Auftrag, die Aufmerksamkeit des Generals Franco auf dieses Gesuch zu lenken.

Hendaye, 16. Juni. (Elta) Der am Montag als vermißt gemeldete englische Konsul in Bilbao traf gestern an Bord eines englischen Kriegsschiffes in Saint Jean-de-Luz ein.

Ministerpräsident Hodza in Bukarest

Die tschechischen Rüstungslieferungen und die Beziehungen zu Sowjetrußland

Bukarest, 15. Juni. (Elta) Ministerpräsident Hodza traf am Dienstag im Sonderzug in Bukarest ein. Auf dem mit den rumänischen und tschechoslowakischen Farben geschmückten Bahnhof wurde er von Ministerpräsident Avarescu, allen Mitgliedern der Regierung, den diplomatischen Vertretern der Kleinen Entente, dem Präsidenten der Kammer und des Senats und vielen anderen begrüßt.

*

Bukarest, 16 Juni. (Elta.) Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza wurde kurz nach seiner Ankunft von König Carol in Audienz empfangen; er wurde gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten Tatrescu vom König zur Mittagstafel eingeladen.

Die Besprechungen nahmen nachmittags ihren Fortgang. Unter den Fragen, die Rumänien und die Tschechoslowakei am meisten interessieren, werden in erster Linie die der tschechischen Rüstungslieferungen und der Beziehungen zu Sowjetrußland angeführt. **Es wird angenommen, daß dabei die letzten Ereignisse in Moskau nicht ohne Einfluß auf die verschiedenen Standpunkte bleiben werden.**

Zur Stärkung der Roten Armee

Moskau, 16. Juni. (Elta) Wie die amtliche „Taß" meldet, sind die Eisenbahnorganisationen an die Regierung mit der „Bitte" herangetreten, daß „zur Stärkung der Schlagkraft der Roten Armee eine neue Verteidigungsanleihe aufgegeben werde."

„Leipzig" nicht torpediert

Berlin, 16. Juni. (Elta) Gerüchte über eine angebliche Torpedierung des deutschen Kreuzers „Leipzig" durch rot-spanische Kriegsschiffe, die aus einer unkontrollierbaren ausländischen Quelle stammen, und in leichtfertiger Weise in Umlauf gesetzt wurden, sind frei erfunden.

Kreuzer „Leipzig" befindet sich planmäßig im westlichen Mittelmeer. Schiff und Besatzung sind nach einer gestern abend eingegangenen Meldung des Kreuzers unversehrt und wohlauf. Auch bei den übrigen Einheiten der deutschen Seestreitkräfte in Spanien hat sich kein neuer Zwischenfall gemeldet.

London, 16. Juni. (Elta.) „Daily Telegraph" meldet, daß Palästina in zwei Teile, einen arabischen und einen jüdischen, erst nach fünf Jahren werde aufgeteilt werden können. Bis dahin wolle man Arabern und Juden die Möglichkeit geben, selbst einen gangbaren Ausweg zu finden. Werde das nicht erreicht werden können, so werde die Teilung tatsächlich durchgeführt werden.

Newyork, 16. Juni. (Elta) DNB. meldet: Die Newyorker Leitung der öffentlichen Fürsorge weigerte sich trotz starken Drucks, 15 arbeitslose Künstler wieder einzustellen, weil sie eine Kinderparade veranstaltet hatten, in der Deutschland, Italien und das nationale Spanien angegriffen wurden.

Meister des Britischen Weltreiches schlägt Neusel k. o

Der Schwergewichtsmeister des Britischen Weltreiches, Tommy Farr, schlug Dienstag abend den deutschen Schwergewichtsmeister Neusel-Bochum in der dritten Runde k. o. Der Kampf war auf zwölf Runden angesetzt.

Allen Versuchen des Westfalen in der ersten Runde, Farr in einen Nahkampf zu ziehen, begegnete der erst zwanzigjährige britische Boxer mit wuchtigen linken Geraden, die Neusel einstecken mußte und die ihm die Nase bluten ließen. Farr boxte äußerst ruhig und zielbewußt. Seine unerschütterliche Verteidigungskunst hinderte Neusel daran, Farr zu erwischen. In der zweiten Runde hatte sich Neusel schon besser auf seinen Gegner eingestellt. Während einer Nahkampfszene wurde der Deutsche allerdings wegen Haltens verwarnt. In der dritten Runde verfolgte Neusel mit langen, weit hergeholten Schwingern seinen Gegner. Farr landete rechte Gerade am Kinn und als er merkte, daß er Neusel richtig getroffen hatte setzte er unaufhörlich nach. Ein genauer rechter Kinnhaken warf schließlich Neusel zu Boden, so daß er nach etwa 2 Minuten der dritten Runde ausgezählt wurde. Alle Bemühungen Neusels, wieder aufzustehen, scheiterten; der Westfale bekam seine Beine **nicht mehr hoch. Nach dem Kampf erklärte Neusel** seine Niederlage mit einer Knochenverletzung am rechten Knie.

Als sehr interessierter Zuschauer hat der deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, dem Kampfe beigewohnt. Englische Boxkreise wollen Schmeling für einen Kampf gegen Tommy Farr gewinnen. Dieses Treffen soll, falls es zustandekommt, bereits am 30. Juni in dem Whitelity-Stadion in London stattfinden.

Miß Earhart in Indien

Paris, 16. Juni. (Elta) Wie „Havas" meldet, ist die bekannte amerikanische Fliegerin Amelia Earhart, welche zurzeit von Amerika aus in östlicher Richtung um die Welt fliegt, gestern um 19,05 Uhr örtlicher Zeit auf dem Flugplatz in Karachi in Vorderindien gelandet.

Probeflug in den Tod

Paris, 16. Juni. (Elta) Der französische Flieger Louis Masotte, Chefpilot der Bleriot-Werke, stürzte am Dienstag nachmittag über dem Flugplatz bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab und wurde getötet. Der Apparat ging in Flammen auf.

Sandler über seine Reiseeindrücke

Stockholm, 16. Juni.

Nach seiner Rückkehr aus den Baltischen Staaten erklärte Außenminister Sandler der Presse: „Die Freundschaftsbesuche in den Hauptstädten der drei baltischen Staaten haben mir Gelegenheit gegeben, eine wertvolle Verbindung mit den dortigen führenden Persönlichkeiten aufzunehmen. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich mit der inneren und äußeren Politik der baltischen Staaten bekanntzumachen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich in diesen Ländern eine lebhafte Entwicklung vollzieht und eine große Arbeit auf kulturellem Gebiet geleistet wird.

Die Beratungen, die ich auf meiner Reise gehabt habe, bezogen sich vor allen Dingen auf die Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes. Während meines Aufenthaltes in Riga wurde eine Einigung erzielt, nach der der Außenminister Lettlands Stockholm voraussichtlich Anfang des Jahres 1938 besuchen wird. Ich habe keine besonderen Fragen zwischen Schweden und den baltischen Staaten zu regeln gehabt, aber wir haben auch selbstverständlich Fragen der gegenseitigen Beziehungen berührt. In erster Linie haben wir den Wunsch nach Aktivierung der wirtschaftlichen Beziehungen und weiterem Ausbau der kulturellen Fragen betont. Ich freue mich über die Achtung, mit der die baltischen Staaten die schwedischen Anregungen in dieser Richtung aufgenommen haben. Ich habe mich von dem lebhaften Interesse, das dieser Arbeit von den offiziellen Persönlichkeiten und der Gesellschaft entgegengebracht wurde, überzeugen können. Meinerseits kann ich erklären, daß auch auf unserer Seite es nicht an Interesse mangelt."

Die katholische Kirche im Reich

Da. **Berlin,** 16. Juni. Ohne daß sich besondere Zwischenfälle ereigneten oder sonstwie neue Tatsachen geschaffen wären, setzen sich die Auseinandersetzungen über die Stellung der katholischen Kirche im Reich fort. Auch der letzte Sonntag hat einer Reihe von katholischen Bischöfen in Deutschland Gelegenheit gegeben, sich in kurzen Hirtenworten zur Lage zu äußern und auch außerhalb der eigentlichen Kirche auf katholischen Veranstaltungen Stellung zu nehmen. Am bemerkenswertesten scheint eine Rede zu sein, die der Münchener Kardinal Dr. Faulhaber in der bayerischen Provinz gehalten hat, wobei er sich anscheinend grundsätzlich mit den Konkordatsbeziehungen zwischen dem Reich und der Kirche auseinandergesetzt hat. Auf kirchlicher Seite besteht offenkundig der Wunsch, das Konkordat aufrechtzuerhalten, dessen praktischer Wert für die Stellung der Kirche in Deutschland nicht unterschätzt wird, obwohl in den Erklärungen der Bischöfe gern von den angeblichen Schwierigkeiten gesprochen wird, die der Ausführung des Konkordats in der Praxis entgegenständen. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß auch der Staat seinerseits an den Grundelementen des Konkordats festzuhalten wünscht, eine Aufkündigung des Konkordats nicht beabsichtigt, weshalb von einem Bruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan trotz zunehmender Spannungen nicht die Rede ist

Der Berliner Nuntius, Monsignore Orsenigo, ist inzwischen wieder aus Rom auf seinen Berliner Posten zurückgekehrt. Er hatte sich bekanntlich nach der Veröffentlichung der letzten deutschen Note an die Kurie nach Rom begeben, um die neue Lage mit dem Papst und dem Kardinalstaatssekretär zu erörtern. In einigen ausländischen Zeitungen war in diesem Zusammenhang bereits gemeldet worden, daß der Nuntius nicht mehr nach Berlin zurückkehren werde, was von Rom aus sogleich dementiert wurde und jetzt auch durch die Tatsache selbst widerlegt worden ist. Es bleibt nun allerdings abzuwarten, ob der gegenwärtige anormale Zustand, der in den Beziehungen zwischen dem Reich und der Kurie besteht, von längerer Dauer sein wird oder nicht, und wie schließlich für das beiderseitige Verhältnis eine neue Grundlage gefunden werden kann. Einiges dürfte davon abhängen, welche Einflüsse vom deutschen Episkopat selbst in Rom geltend gemacht werden. Es verlautet, daß jedenfalls mit dem bevorstehenden Besuch eines hervorragenden Mitgliedes des deutschen Episkopats in Rom zu rechnen ist. Die Einstellung der deutschen Bischöfe zu der staatlichen und volklichen Neuwerdung in Deutschland ist bisher anscheinend nicht ganz einheitlich gewesen, so daß auch für die weitere Entwicklung vermutlich einiges davon abhängen wird, welche Strömungen schließlich im deutschen Klerus die Oberhand gewinnen werden.

„Sehr wertvoll ..."

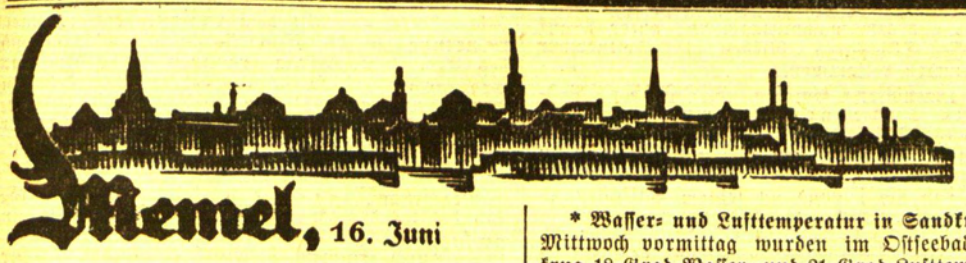
London, 16. Juni. (Elta) Die Blätter bringen die Ankündigung des Besuches des Reichsaußenministers. Allgemein spricht man die Erwartung aus, daß bei den Beratungen in erster Linie die Spanien-Frage und hierbei besonders die Zurückziehung der Freiwilligen, darüber hinaus aber auch das Problem eines neuen Westpaktes angeschnitten werden dürfte.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, daß die ausdrückliche Erwägung des spanischen Problems in dem offiziellen Kommuniqué auf seine Bedeutung hinweise. Nach dem Viermächte-Abkommen vom Sonnabend seien die Aussichten hoffnungsvoller geworden. Es könne keine Rede davon sein, daß hinter dem Rücken des Nichteinmischungsausschusses verhandelt werde, über den alle Erörterungen gehen müßten. Eine persönliche Aussprache über die spanische Frage zwischen englischen und deutschen Ministern halte man für sehr wertvoll, da die Sache der Nichteinmischung schon viel von ähnlichen unmittelbaren Fühlungnahmen zwischen Eden und seinem französischen Kollegen gewonnen hätte. Zu den Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse für beide Länder gehöre natürlich auch der Westpakt.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erklärt: In London betrachte man den Westpakt weiterhin nur als ersten Schritt zu einer größeren europäischen Regelung. v. Neurath sei gerade von einer Reise durch die Balkanländer zurückgekehrt. Diese Tatsache werde seine Besprechungen in London noch interessanter machen.

„Daily Herald", der der Arbeiterpartei nahesteht, betont, daß man in London von dem Meinungsaustausch weitreichende Ergebnisse erwarte.

Memeler Dampfboot Donnerstag, den 17 Juni 1937 Beilage Nr. 139
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



16. Juni

Lohnerhöhungen für Textilarbeiter und Tischler

Der Schlichtungsausschuß für Handel, Industrie und Gewerbe hatte sich Ende Mai mit einem Antrag der Textilarbeiter auf Erhöhung der Löhne zu beschäftigen. Der Spruch des Ausschusses ging dahin, daß ab 18. Mai die Textilfabriken eine zehnprozentige Erhöhung der Tarife auf die Minimal- und Grundlöhne für den Akkordlohn vorzunehmen hätten. Da dieser Schiedsspruch von einem Teil der Arbeitgeber und von der Vertretung der Arbeitnehmer abgelehnt wurde, hatte sich dieser Tage noch das Landesschiedsgericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für Handel, Gewerbe und Industrie vom 25. Mai 1937 wird wie folgt abgeändert: Die Grundlohnsätze, die bisher in der hiesigen Textilindustrie gezahlt worden sind, werden um 15 Prozent erhöht, und zwar erstmalig für die laufende Lohnwoche. Die Berechnung der Akkordlöhne hat auf Grund dieser erhöhten Grundlohnsätze zu erfolgen, und zwar unter Beibehaltung des bisherigen Berechnungssystems."

Dieser Tage wird sich das Landesschiedsgericht auch mit einem Antrag der Tischler auf Erhöhung der Löhne zu beschäftigen haben. Der Schlichtungsausschuß hat vor kurzem einen Spruch dahingehend gefällt, daß der Mindestlohn für Gesellen von 1,20 auf 1,30 Lit erhöht werden soll. Mit diesem Spruch des Schlichtungsausschusses sind die Tischlergesellen nicht einverstanden; sie haben sich daher an das Landesschiedsgericht gewandt und um eine Entscheidung gebeten.

Es gibt schon Schoten und Weißkohl

Obwohl die Trockenheit der letzten Wochen das Wachstum im Freiland ganz besonders behindert, ist das Angebot an Frühgemüse immer noch recht groß und genügt — mit wenigen Ausnahmen — zur Deckung der Nachfrage. Am Mittwoch gab es auf dem Markt den ersten Weißkohl für ein Lit je Kopf, und auch die ersten Schoten für 80 Cent je Liter wurden feilgeboten.

Butter kostete 1,10—1,30 Lit je Pfund; Eier wurden mit 7—8 Cent je Stück verkauft. Hähne kosteten 2,50—3 Lit, Tauben 70 Cent je Stück. Der erste diesjährige Honig wurde mit 1,70 Lit je Pfund angeboten. Stachelbeeren kosteten 0,60—1 Lit, Erdbeeren 1—2 Lit je Liter, Karotten 25—30 Cent, Zwiebeln 20 Cent, Beeten 25 Cent, Rettiche 30 Cent und Radieschen 20 Cent je Bund, Treibhaussalat 10—20 Cent und Blumenkohl 0,60—1,50 Lit je Kopf, Kohlrabi 15—20 Cent, Gurken 0,50—1,30 Lit je Stück, Spinat 30—40 Cent je Teller und Rhabarber 30—40 Cent je Bund.

Die Maifischfänge auf dem Haff waren wieder recht ergiebig gewesen, so daß mehrere hundert Zentner zum Verkauf gestellt wurden. Es galten auf dem Fischmarkt die folgenden Preise: Aale 1—1,80 Lit, Schleie 0,80—1 Lit, Bratzander 1—1,20 Lit, Hechte 1 Lit, Steinbutten 30—70 Cent, Bierfische 30—60 Cent, Barse 30—50 Cent, Flunder 20—40 Cent und Maifische 10 Cent je Pfund.

*** Fernsprechdienst der Postagentur Försterei bis 10 Uhr abends.** Vom 16. Juni ab sind die Dienststunden für den Fernsprech- und Telegraphendienst der Postagentur Försterei auf 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends festgesetzt worden. Vom gleichen Tage ab ist bei der Post in Polangen ein ununterbrochener Fernsprech- und Telegraphendienst eingeführt worden.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1961). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20,05: Zeitungsschau. 20,20: Chronik, Wilna-Nachrichten, Elta. 20,30: Konzert. 21: Aus Memel. 21,10: Landesschutz und Allgemeinheit. 21,20: Schallplatten. 21.55: Elta-Nachrichten. 22: Konzert.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 21: Presseschau. 21,20: Aus Kaunas. 21,40: Vortrag. 21.55: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volksliedsingen. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 15,30: Kinderchor. 16: Nachmittagskonzert. 18: Sommerferien-Plauderei. 19: Beliebte Melodien. 20,10: Musik der Soldaten. 22,20: Vortrag. 22,40: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Volksliedsingen. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Bunte Klänge auf Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18,25: Der Dichter spricht. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik.

Berlin (Welle 357). 19,20: Heitere Kammermusik. 20,10: Tanz- und Unterhaltungsabend. 22,30: Unterhaltungskonzert.

Breslau (Welle 316). 19: Kleines Konzert. 20,10: Walzerabend. 22,30: Tanzmusik. 23: Konzert.

Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungskonzert. 20,10: Bunter Abend. 22,20: Worüber man in Brasilien spricht. 22.30: Orchesterkonzert.

Leipzig (Welle 382). 19: Auslandsdeutsche Lieder und Tänze. 19,50: Klingende Kapriolen. 21,15: Max und Moritz. 22.05: Konzertstunde.

Köln (Welle 456). 18: Unterhaltungskonzert. 20,10: Konzert. 22,30: Konzert.

München (Welle 405). 19: Operettenmelodien. 21,10: Abendkonzert. 22,50: Unterhaltungskonzert.

Wien (Welle 507). 19,25: Schallplattenplauderei. 20: Unter der Burglinde. 21: Festmesse. 22,20: Tanzmusik.

*** Wasser- und Lufttemperatur in Sandkrug.** Am Mittwoch vormittag wurden im Ostseebad Sandkrug 18 Grad Wasser- und 21 Grad Lufttemperatur gemessen.

*** Wem gehören die Geldbörsen?** Bei einer in Neustadt bekannten Taschendiebin beschlagnahmte die dortige Polizei am 21. Oktober 1936 fünf Lederportemonnaies von brauner und schwarzer Farbe. Da von der betreffenden Person angegeben worden ist, sie hätte die Portemonnaies bei Neustadt gefunden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auf irgendwelchen Märkten entwendet sind. Da die Eigentümer dieser Portemonnaies sich in Neustadt, Pogegen und Heydekrug nicht feststellen ließen, muß angenommen werden, daß die Portemonnaies wahrscheinlich von Taschendiebstählen in Memel herrühren. Es ergeht daher von hier aus an die Betroffenen nochmals die Aufforderung, sich die Portemonaies, die jetzt beim Erkennungsdienst des Kriminalpolizeiamtes, Polangenstraße Nr. 3, sichergestellt sind, in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen.

*** Eigentümer von Fahrrädern gesucht.** Beim Kriminalpolizeiamt befinden sich zwei Herrenfahrräder, deren Besitzer noch nicht festgestellt werden konnten. Es handelt sich um ein noch gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke „Aegir", mit Wegering für Radfahrweg 1937 und ein Herrenfahrrad ohne Marke. Beide Fahrräder können beim Kriminalpolizeiamt, Gerichtsgebäude, Zimmer 64, in Augenschein genommen werden.

*** Diebstähle.** Am Dienstag morgen wurde einem Schneider im Gedränge an der Tür des Manufakturwarengeschäfts Rudat, Friedrich-Wilhelm-Straße, eine Doublésprungdeckeluhr entwendet. Die Zeiger waren gelb, das Zifferblatt wies arabische Zahlen auf. Die Kette war ebenfalls gelb aus Doublé. — In der Nacht zum 15. Juni wurde ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt, vom Hof des Grundstücks Flieger-Wolff-Straße 5 entwendet.

Kirchenzettel

Die Christliche Gemeinschaft Jugnaten feiert am Sonntag, dem 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, ein Jugendfest.

Neuregelung der Gefangenenbeschäftigung

Produktive Beschäftigung der Strafgefangenen bei landwirtschaftlichen Arbeiten

Das Direktorium hat das Gut Birkenwalde zur Unterbringung von Strafgefangenen angekauft

Schon seit Jahren sind unsere Strafanstalten im Memelgebiet überbelegt. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß früher Zuchthausgefangene und Gefangene mit langjährigen Strafen in Zuchthäuser oder in Zentralgefängnisse übergeführt wurden, während sie jetzt in Gefängnissen des Gebiets verbleiben. Auch infolge des Anwachsens der Bevölkerungsziffer und der Zunahme der Kriminalität ist die Zahl der Straffälligen heute weit größer als früher. Die Höchstbelegungsziffern der Strafanstalten werden zeitweise mit 30 bis 40 Proz. überschritten. Infolgedessen mußte schon seit Jahren die Strafvollstreckung stark eingeschränkt werden. Auch konnten zahlreiche Haftbefehle wegen Ueberfüllung der Strafanstalten nicht erlassen werden. Eine größere Anzahl von Gefangenen, die längere Gefängnisstrafen zu verbüßen haben, konnten vom Strafurlaub aus demselben Grunde nicht zurückgerufen werden. Auch machte sich in der letzten Zeit ein Arbeitsmangel für die Strafgefangenen bemerkbar, so daß für viele Gefangenen keine Beschäftigung vorhanden war.

Alles dieses veranlaßte das Direktorium des Memelgebiets, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen. Von fachmännischer Seite wurden Vorschläge gemacht, und das Direktorium beschloß, ein Gut zu erwerben, auf dem Einrichtungen für den Strafvollzug für gutartige und nicht schwervorbestrafte Gefangene geschaffen werden könnten. Bald wurde dem Direktorium auch ein Gut angeboten, und zwar das etwa 650 Morgen große Gut Birkenwalde, das das Direktorium des Memelgebiets vom Barschker Spar- und Darlehnskassenverein für den Preis von etwa 140 000 Lit erworben hat. Die Gebäude in der Wirtschaft befinden sich in gutem baulichen Zustande, und auch das Inventar ist überkomplett. Die Leitung des Gutes, das unter der Oberaufsicht der Staatsanwaltschaft steht, wird in den Händen von zwei Beamten liegen, und zwar eines Beamten für den landwirtschaftlichen Betrieb und eines zweiten Beamten für den Innenbetrieb. Die landwirtschaftliche Bearbeitung des Gutes, dessen Räumlichkeiten noch zweckentsprechend hergerichtet werden müssen, wird durch Gefangene erfolgen, die für die Unterbringung außerhalb der Strafanstalt in Frage kommen. Wie groß die Zahl dieser Gefangenen sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Man glaubt jedoch, daß sie mindestens so groß sein kann, daß die Strafanstalten des Memelgebiets soweit entlastet werden, daß sie für die Durchführung der Strafvollstreckung ausreichen. Mit den Vorbereitungen für die vorgesehene Betriebsumgestaltung ist bereits begonnen worden. Etwa 20 Strafgefangene sind nach Birkenwalde gebracht worden, um die notwendigen Vorarbeiten zu treffen.

Durch diese Neuregelung und landwirtschaftliche Beschäftigung der Gefangenen hofft man, viele Straffällige wieder zu brauchbaren und arbeitsamen Menschen zu machen. Aehnliche Einrichtungen befinden sich an verschiedenen Stellen im Auslande, wo man mit ihnen gute Erfahrungen gemacht hat.

Wie wir hören, ist auch geplant, auf diesem Gut notwendigenfalls eine Zwangsarbeitsanstalt zwecks Bekämpfung des Bettlerunwesens und der gewerbsmäßigen Unzucht zu errichten.

Einbrecher Petrauskas festgenommen

Vor der Aufklärung des Einbruchsdiebstahls in Schwarzort

Wie berichtet, wurde in der Nacht zum Sonntag in Schwarzort in einem größeren Pensionat ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei der Einbrecher den größten Teil der Schränke ausgeräumt hatte. Die gestohlenen Sachen konnten jedoch später im Walde unweit des Pensionats gefunden werden. Als Täter kam ein gewisser Petrauskas in Frage, der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis in Memel entlassen worden war. Man wurde auf Petrauskas aufmerksam, als man erfuhr, daß er am Abend vor dem Einbruchsdiebstahl versucht hatte, mit einem Dampfer ohne Fahrkarte Schwarzort zu erreichen.

Petrauskas wurde am Dienstag nachmittag von zwei Strafanstaltsbeamten in der Nähe der Kettenbrücke getroffen, und da sie wußten, daß er von der Polizei gesucht wurde, nahmen sie ihn mit und übergaben ihn der Polizei. Petrauskas bestreitet, den Einbruchsdiebstahl begangen zu haben. Er will überhaupt nicht in Schwarzort gewesen sein, obwohl der Kapitän des Schwarzorter Dampfers bei dem „blinden" Passagier einen Paß auf den Namen Petrauskas fand. Petrauskas gibt an, sich nur in Memel aufgehalten und nachts im Walde geschlafen zu haben. Im Laufe des heutigen Tages werden noch Gegenüberstellungen der Personen, die Petrauskas auf dem Dampfer und in Schwarzort gesehen haben, erfolgen.

Heydekruger Sänger besuchen Riga

Der Männergesangverein in Heydekrug unternahm eine Wanderfahrt durch Litauen nach Riga. Etwa 50 Mitglieder und Freunde des Vereins fuhren am Sonnabend morgen um acht Uhr mit dem neuen großen Omnibus, dem sogenannten „Silbervogel", von Heydekrug ab und kehrten am Montag abend nach elf Uhr sehr ermüdet, aber wohlbehalten und voller Eindrücke von der erlebnisreichen Reise zurück.

Die Fahrt begann bei schönstem Wetter. Im herrlichen Sonnenschein fuhr der Bus über Pogegen durch die grüne Memellandschaft, und bald war man über Laugßargen hinaus. Auf der langen, schnurgeraden Straße, die talab und bergauf bis Schaulen führt, begann die Sonne es allmählich so gut zu meinen, daß die frischen Wanderlieder der fahrenden Heydekruger Sänger bald verstummten und einer nach dem andern sich jeden überflüssigen Kleidungsstückes entledigte, bis mancher nur noch in der Badehose im Omnibus saß.

Das erste, allerdings etwas unplanmäßige Ereignis der Fahrt trat kurz vor Schaulen ein. Auf einem schmalen Weg, der die Sänger über ein Mustergut führen sollte, sackte der „Silbervogel" plötzlich stark nach Steuerbord über und lag im Chausseegraben. Nach dem ersten Schreck, der die Passagiere von den Sitzen aufgescheucht hatte, mußte man die Tatsache zugeben. Die beiden rechten Wagenräder waren über die einen Meter hohe Wegkante hinabgerutscht, und vorläufig war die Fahrt zu Ende . . .

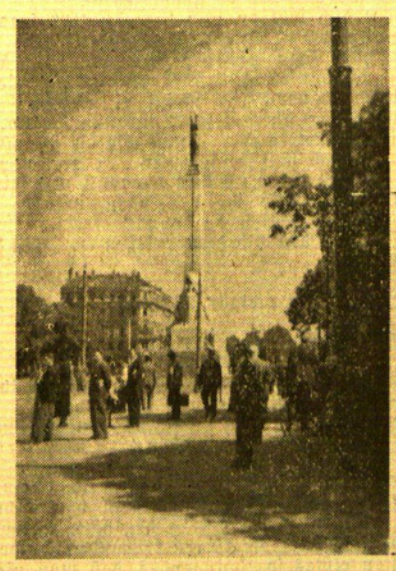
Aber nun zeigte es sich, daß Sänger auch Hand anlegen können. Im Nu war ein Arbeitshilfsdienst organisiert. In der glühenden Mittagshitze schleppte man Balken und Stämme, Aexte und Spaten von einem zum Glück nahen Bauernhof herbei. Bald wuchteten viele starke Arme die Räder Zoll um Zoll empor und als zum Schluß noch ein Auto der Schaulener Kreisverwaltung Hilfswerkzeuge zur Unfallstelle brachte, war der Wagen bald wieder auf den Weg gehoben. Immerhin hatte man etwa drei Stunden Fahrtversäumnis durch diesen Zwischenfall gehabt.

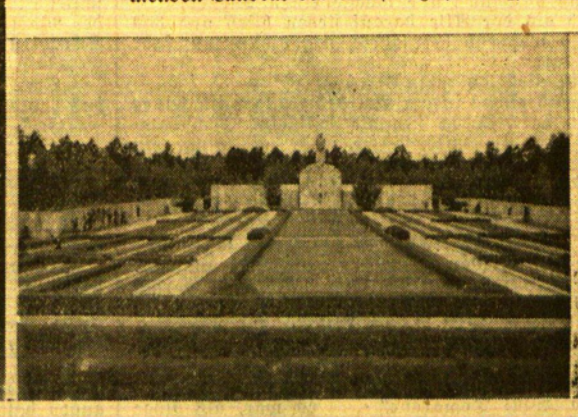
Dafür entschädigte dann der überaus gastliche Empfang, den der Landrat von Schaulen und Mitglieder des dortigen Kreisausschusses den durchreisenden memelländischen Sängern angedeihen ließen. Nach der langen Fahrt und der Arbeit in der Sonnenglut mundete das Mittagsmahl, das den Gästen in den Klubräumen der Kreisverwaltung geboten wurde, vortrefflich. Nachdem auf die Begrüßungsworte des dortigen Landrats und der übrigen Herren durch den an der Fahrt teilnehmenden Landrat des Kreises Heydekrug, Buttkereit, geantwortet worden war, blieb man noch eine Weile bei erfrischendem Trunk beisammen, bis um sechs Uhr die Weiterfahrt angetreten wurde.

Unter Führung des Landesagronomen wurde dann eine Musterwirtschaft bei Schaulen besichtigt, die sich besonders durch den Anbau von Zuckerrüben auszeichnet. In dem alten, nach russischem Stil inmitten eines Parks erbauten Gutshaus wurde man wieder in gastlicher Weise aufgenommen und erfrischt.

Bis Jonischken von den Schaulener Herren begleitet, trafen die Sänger dann gegen acht Uhr abends an der lettischen Grenze ein und waren um 10½ Uhr nach lettischer Zeit, also schon in der Dunkelheit, vor Riga, wo wiederum Sangesbrüder der Rigaer Vereine mit einem Auto ein Stück entgegengefahren waren, um den „Silbervogel" durch die Großstadt zu lotsen.

Im Bürgerhaus des Gewerbevereins in Riga wurde den Heydekrugern dann von den Rigaer deutschen Gesangvereine ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Trotz der langen Wartezeit infolge des Unfalls waren zu vorgerückter Stunde noch zahlreiche Rigenser Sangesbrüder anwesend, die an dem zu Ehren der memelländischen Sänger veranstalteten Bierabend teilnahmen. Der Vorsitzende des Rigaischen Sängerbundes, Herr Major, begrüßte im Namen der sieben deutschen Gesangvereine Rigas die Angekommenen mit warmen Worten und verlieh seiner Freude Ausdruck, die Sänger aus dem Nachbarstaat zu sehen. Nachdem dann den Gästen das für den Sonntag vorgesehene Programm bekanntgegeben war, saß man noch einige Stunden bei frohen Liedern gemütlich beisammen, bis in die vorsorglich zur Verfügung ge-







Bilder vom Ausflug der Sänger: Links: Die Siegessäule in Riga. Mitte: Der Heldenfriedhof in Riga. Rechts: Die Sänger beim Aufrichten des Wagens.

stellten Nachtquartiere aufgebrochen wurde.

Der Sonntagmorgen vereinte die Sänger wieder zu einer ersten Besichtigung der schönen Hauptstadt Lettlands. Unter liebenswürdiger Führung der Rigenser Sangesbrüder ging es mit dem Fahrtomnibus zunächst zum dortigen Bruderfriedhof, der Ruhestätte der gefallenen Kriegshelden, die in der monumentalen Schönheit ihrer Anlage nicht verfehlte, einen tiefen Eindruck auf die Besucher zu machen. Die Rückfahrt wurde durch den Waldpark, den früheren Kaiserpark, am Stintsee entlang angetreten.

Nach gemeinsamen Mittagsmahl im Bürgerhaus sollte nun eine Fahrt nach Kemmeri, Lettlands berühmten Kurort, gemacht werden. Hier jedoch verließ die Heydekruger wieder einmal die Gunst des Geschicks, denn der „Silbervogel" hatte keinen Brennstoff mehr, und Rohöl war am Sonntag in Riga nicht aufzutreiben. So fuhr ein Teil der Sänger mit der Bahn nach dem Strandort Majorenhof, während ein anderer kleinerer Teil sich mit einem gemieteten Auto nach Kemmeri begab.

Die Mitglieder beider Gruppen bekamen sehr viel Schönes zu sehen. In Kemmeri liegt inmitten herrlicher Parkanlagen das prächtige, auf das modernste eingerichtete Kurhaus mit den berühmten Schwefel- und Moorbädern. Majorenhof ist ein Seebad am Rigaischen Meerbusen mit schönen Strandanlagen, kiefernbewaldeten Dünen und vielen Sommervillen.

Nach der Rückkehr vom Strande und von Kemmeri teilten sich einzelne Gruppen, immer von liebenswürdigen Herren, in der Hauptsache Mitgliedern des dortigen deutschen Sängerhorts, begleitet, um in verschiedenen Gaststätten in Riga zum Abendbrot zu essen und das Leben und Treiben der Großstadt auf sich einwirken zu lassen.

Am Montag vormittag wurden dann noch weitere Sehenswürdigkeiten des schönen Riga, wie der herrliche Dom, das berühmte Schwarzhäupterhaus mit seinen Altertumsschätzen, Museen und Straßen besichtigt und gegen ein Uhr schlug die Stunde der Abfahrt. Mit herzlichen Dankesworten sagte man den Rigaer Sangesbrüdern, die keine Mühe gescheut hatten, den Memelländern den Aufenthalt dort ersprießlich und anregend zu gestalten, Lebewohl, und mit dem frischen Lied „Wir fahren in die Welt" gings zu Rigas Toren hinaus.

Die Rückfahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle. In verschiedenen Orten wurden kleine Stationen gemacht, und so langte man am Montag abend totmüde, aber in bester Stimmung wieder in Heydekrug an.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

A. K. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit einer Anfrage an die Paßabteilung beim Gouvernement in Memel zu wenden.

E. St., Memel. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage bitte an Landesmedizinalrat Dr. Kirwitzki, Memel, Fischerstraße, der Ihnen als die zuständige Stelle die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Luftpost. Sie haben in Ihrer Anfrage nicht angegeben, nach welchem Land Sie die Luftpostbriefe abschicken wollen. Luftpostbriefe nach Deutschland werden täglich bis ½2 Uhr auf dem Memeler Postamt angenommen. Briefe, die am Nachmittag aufgegeben werden, gehen schon am nächsten Morgen um 5 Uhr mit. Der Luftpostverkehr in Deutschland wird täglich durchgeführt.

B. B. Es wird für Sie wahrscheinlich sehr schwierig sein, die erforderlichen Urkunden zu erlangen. Wir empfehlen Ihnen, sich an das polnische Generalkonsulat in Königsberg zu werden, das Ihnen vielleicht einen Weg zur Erlangung der Urkunden zeigen oder sogar die Anforderung und Beschaffung übernehmen kann. Der polnische Generalkonsul heißt Warchalowski, und die Adresse lautet: Polnisches Generalkonsulat, Königsberg i. Pr., Mitteltragheim.

F. B. Die Kündigung ist rechtsmäßig. Die Untermieter müssen das Zimmer räumen. Sie können dabei die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Memelgau

Kreis Memel

Zu der Kindesaussetzung in Dawillen erfahren wir noch, daß es sich bei der Kindesmutter um eine gewisse Zenciene handelt, die in Klausweiten bedienstet ist. Sie hat im ganzen sieben Kinder und ist von ihrem Mann böswillig verlassen worden. Fünf der Kinder befinden sich in Großlitauen, eins in Klausweiten und das letzte setzte sie in Dawillen aus.

Waldbrand in Schernen. Am Dienstag brach im Scherner Wald aus bisher ungeklärter Ursache ein Waldbrand aus, der ein viertel Morgen jungen Kiefernbestand vernichtete bzw. beschädigte. Zu den Löscharbeiten, die durch dortige Forstarbeiter und Einwohner vorgenommen wurden, erschien auch die Prökulser Feuerwehr. Das Feuer konnte, da es sich noch nicht weit ausgebreitet hatte, bald abgelöscht werden.

Gestohlenes Getreide gefunden und wieder verschwunden. In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer Sch. aus Paaschken aus seinem Speicher etwa vier Zentner Getreide gestohlen. In diesem Zusammenhange fand bei einem hiesigen Besitzer eine Haussuchung durch die Polizei statt. Dabei wurde Rauchfleisch, das anscheinend aus dem Diebstahl, der bei dem Besitzer Skeries vor einiger Zeit verübt wurde, vorgefunden. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und von Sk. als sein Eigentum erkannt. Jedoch war das Fleisch zum größten Teil schon verbraucht. Der Besitzer wurde in Haft genommen, jedoch später wieder freigelassen. — Einige Kinder des Gastwirts P. von Wannaggen spielten eines Tages vergangener Woche in einer zu der Gastwirtschaft gehörenden, außer Betrieb befindlichen Schmiede. Dabei entdeckten sie einige in der Schmiede versteckte Säcke mit Getreide. Zweifellos rührt dies Getreide aus dem in Paaschken verübten Diebstahl her, und man beschloß, aufzupassen, wer sich das Getreide abholen wird. Es gelang jedoch den Dieben in der darauf folgenden Nacht, das Getreide fortzuschaffen. Die polizeilichen Ermittelungen werden fortgeführt. — In einer der letzten Nächte wurden der Lehrerin Haack aus Wannaggen aus einem Gelaß mehrere Flaschen mit Wein und eingekochtem Saft gestohlen. wd.

Kreis Heydekrug

Kriegsbeschädigtenfest in Wießen. Am Sonntag feierte die Ortsgruppe Wießen des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Gasthause Nelamischkies ein Frühlingsfest. Die Feier begann um 5 Uhr nachmittags. Bei guter Musik und froher Stimmung blieben die Teilnehmer viele Stunden beisammen. ik.

Ein jugendlicher Aaldieb. Der Fischer Pudmann von Suwehnen hatte öfters seine Aalreusen ausgelichtet und nicht wieder eingestellt vorgefunden. Als er am letzten Sonnabend zu seinen Netzen fuhr, wurde er schon von weitem gewahr, daß sich jemand an seinem Aalkasten zu schaffen machte. Lautlos schlich er sich an den Langfinger heran und beobachtete, wie der Schüler M. Mo. den leckeren Braten ungeschickt dem Kasten entnahm und in seinen Kahn warf. S. faßte den Dieb beim Schopfe, versetzte ihm einige Ohrfeigen, tauchte ihn ins Wasser und übergab ihn persönlich den Eltern. Hoffentlich hat der erteilte Denkzettel genügt. ik.

Fischereiglück hatte der Fischer Leopold Sch. aus Szießgirren, der an einem Tag 90 Pfund Schleie, die je ein Pfund wogen, in Wentern fing. Da er 70—80 Cent je Pfund erhielt, hatte er einen guten Verdienst. Ein solcher Fang ist nur selten anzutreffen. ist.

Vorsicht beim Baden. — Die Heuernte hat begonnen. Am Sonntag nachmittag vergnügten sich mehrere junge Leute beim Baden in der Krakerorter Lank. Da der Wasserstand jetzt sehr niedrig und das Wasser am Ufer schlammig ist, fuhren die Badenden mit einem Kahn 200 Meter vom Ufer nach der Mitte der Lank und sprangen dann ins Wasser, ohne den Körper erst abzukühlen. Dabei wäre beinahe ein hier zum Besuch weilender junger Mann ertrunken. Seine Begleiter beobachteten, daß er plötzlich versank. Sofort tauchte der Besitzersohn W. und holte ihn hervor. Es stellte sich heraus, daß er von Krämpfen befallen worden war. Bei dieser warmen Jahreszeit ist es immer ratsam, den Körper erst abzukühlen, bevor man baden geht. — Mit dem Eintritt der warmen Witterung hat die Heuernte in der Moorgegend des Kreises Heydekrug begonnen. Trotzdem das Gras noch sehr jung ist, muß es jetzt schon gehauen werden, weil es nicht mehr weiter wächst. In diesem Jahr liefern die Wiesen bedeutend weniger Heu als im Vorjahre, jedoch ist das Heu dafür mit 20—25% teurer als im Vorjahre. ist.

Netzdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde aus der an der Lank befindlichen Fischerbude ein Staknetz des Fischers Paul Schaar-Neu-Rugeln durch Einbruchsdiebstahl entwendet. Bisher konnte der Dieb nicht ermittelt werden. ist.

Ostpreußen

Schülerin tödlich überfahren

An der Ecke Stolbecker Straße—Dragonerstraße wurde in Tilsit die zwölfjährige Tochter des Stabszahlmeisters Kröhnert von einem Lastkraftwagen tödlich überfahren. Die Schülerin war gerade im Begriff, mit der Schulmappe auf dem Rücken über den Fahrdamm zu gehen, als ein schwerer Lastwagen mit Anhänger von der Stolbecker- in die Dragonerstraße einbog. Das Mädchen drehte sich in kindlicher Achtlosigkeit mitten auf dem Fahrdamm um, um ihrer aus dem Fenster schauenden Mutter einen Abschiedsgruß zuzuwinken. In diesem Augenblick erreichte der Lastkraftwagen die Schülerin, sie wurde von ihm erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Hund apportiert Handgranate

D. Warschau.

Ein eigenartiger Unfall, der leicht mehrere Menschenopfer gekostet hätte, ereignete sich in Siedlce, einer Stadt auf der Strecke Warschau—Brest-Litowsk. Eine Abteilung Soldaten war mit einer Handgranatenübung beschäftigt. In dem Augenblick, als die scharfgeladenen Granaten geworfen wurden, apportierte ein Hund, der sich in der Nähe befand, eine Granate, nahm sie ins Maul und wollte sie zurückbringen.

Die Soldaten, die die Gefahr erkannten, warfen mit Steinen nach dem Hund. Dadurch hielten sie ihn einige Meter entfernt. Die Granate explodierte und der Hund wurde in Stücke gerissen. Von den Soldaten wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Ein Schwan ertränkt einen Hund

P. London.

Wie gefährlich Schwäne in der Brutzeit sein können, mußte dieser Tage in Glasgow ein Hund erfahren. In einem stillen Gewässer des Richmond Park hatte eine Schwänin für kurze Zeit ihr Nest verlassen, um sich auf Nahrungssuche zu begeben. Ein Hund wollte die Gelegenheit benutzen, um eines von den Bruteiern zu stehlen, hatte aber nicht mit der Wachsamkeit der Schwänin gerechnet, die ihre Brutstätte keinen Augenblick aus den Augen ließ. Mit unglaublicher Geschwindigkeit flog sie herbei, stürzte sich auf den Eindringling und drückte ihn mit ihren Flügeln so lange unter Wasser, bis er tot war.

Die größte Blume der Welt

o. London.

Die größte Blume der Welt, Amorphophallus Titanum, die von der Westküste Sumatras stammt, hat im Botanischen Garten von Newyork zum erstenmal eine Blüte getrieben. Außerhalb ihrer Heimat hat diese Pflanze nur noch zweimal im Londoner Botanischen Garten Blüten getrieben. Im Newyorker Garten hatte die Pflanze seit fünf Jahren nur drei Blätter getrieben, und man glaubte nicht mehr, eine Blüte zu sehen.

Vor einigen Tagen kam jedoch Leben in die Pflanze. Sie hat einen Stengel von über fünf Meter Höhe und fünf Meter Dicke. Die Blume selbst erhebt sich 2½ Meter über diesem Stengel. Die Blüte, die einer umgestülpten Glocke ähnelt, ist 3,85 Meter groß. Sie ist außen gelb und grün und innen dunkelrotbraun. Der Blütenstaub ist gelb gefärbt, der Stengel dunkelblau und grün mit gelben Flecken.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 17. April:

Abwechselnde, später auffrischende, auf Nordwest drehende Winde, wolkig, im wesentlichen trocken, zunächst noch warm, später starker Temperaturrückgang.

Für Freitag: Kühl und trocken.

Temperaturen in Memel am 16. Juni
6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 21,0, 10 Uhr: + 22,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Niederschlag	Sichtweite u. See Seemi.
Memel . . .	1017,6	SSO. 1	wolkig	+ 20,2	0	8
Adler-Grund (südweitl. von Bornholm) .	1014,7	still	bed.	+ 15,0	0	8
Dorpat . .	1020,4	WSW. 1	heiter	+ 20,0	3	⅒
Riga	1019,5	S. 2	wolkig	+ 22,0	1	⅒
Libau	1018,0	S. 2	heiter	+ 22,0	1	8
Haparanda .	1016,2	SO. 4	wolkig	+ 13,0	1	⅒
Karlstad . . .	1012,0	SO. 4	bed.	+ 15,0	1	1½
Wisby . . .	1014,7	SW. 2	wolkig	+ 19,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorsegler, S = Segler TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

14. 6.: 536 MS Bracke, K Jöhlken, Emden, leer Johannesen
15. 6.: 537 SD Otto Cords, K Wendt, Danzig, leer, Mem. Schiff.-Kontor
538 SD Mariampole, K Kristupait, Danzig, Zement, B. T. B.
539 SD Ophelia, K Laeden, Leningrad, Papierholz, Johannesen
16. 6.: 540 SD Stillelee, K Kessel, Leningrad, Rundholz, Sandelis

Ausgang

15. 6.: 534 SD Magnus, K Matheisen, Kopenhagen, Abbrände, Ed. Krause
535 SD Taube, K Immelmann, Wiborg, leer, Ed. Krause
536 SD Tönn, K Kaleau, Uleaborg, Holz, Schwedersky
537 SD Bernhard, K Schmidt, Hörnesand, Stückgut, Ed. Krause
538 SD Orlack Head, K Lane, Libau, Holz, Ed. Krause
16. 6.: 539 SD Lübeck, K Lange, Danzig, leer, Johannesen

Pegelstand: 0.36 m. — Wind: S. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Swareitkehmen

Versteigerung

Wegen Aufgabe der Wirtschaft verkaufe am Mittwoch, dem 23. Juni vormittags 8 Uhr auf der Försterei Swareitkehmen meistbietend gegen Barzahlung:

5 Herdbuchkühe
5 Herdbuchsterken
1 Zuchtsau (Edelschwein)
1 Kutschwagen mit Patentachsen
1 Muschelschlitten
1 kl. Spazierschlitten
1 neuen Arbeitsschlitten
1 Arbeitswagen
1 Bügelroßwerk
1 Häckselmaschine
1 Harkmaschine
1 Zentrifuge (Alfa-Laval) fast neu
1 Kartoffeldämpfer
1 Kultivator, Egge, Pflug
1 kompletter Herrensattel, fast neu
Kutsch- und Arbeitsstielen
Ca. 30 Kleereuter
Kleinere Wirtschaftsgeräte pp.

Försterei Swareitkehmen
Post: Mädewald
den 14. Juni 1937.
Riede

Stempel
bei F. W. Siebert
Memeler Dampfb.

Uebermemel

Die Beleidigung, die ich meinem Hauswirt Herrn Erich Conrad zugefügt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte

Max Lamsat

Eine tüchtige
Verkäuferin
für mein Fleisch- und Wurstgeschäft von sofort gesucht.

Fritz Brühning
Uebermemel

Brückenkopf
Uebermemel Tel. 13
tücht. Kellner u. Hausmann
von sofort gesucht.

Pageldienen
Klavier
(Marke Gebauhr)
verkauft preiswert oder verleiht
Molkerei
Pageldienen
Post Plaschken

Ruß
Tüchtiges
Büfett-Fräulein
auch Anfängerin, von sofort gesucht.
Karl Stamm
Ruß, Telefon 71.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Daumas

Neunundvierzigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Leise machte er nun die Tür, die von der Wohnung zur Hintertreppe führte, auf, ob vielleicht dort Kinder spielten; aber auch hier war alles still. Also ging er weiter.

Rechts im Korridor war Onkel Hermanns Zimmer. Er klinkte daran, es war verschlossen; gewiß war der Onkel ausgegangen, vielleicht zu Tante Linchen. Warum er ihn wohl nie mehr mitnahm?

Hier war also auch nichts zu holen.

Der nächste Raum war das Eßzimmer der Schöllhammers. Da drinnen hatte es den Kleinen die wenigen Male, da er mit Onkel Hermann hier gewesen war, dunkel und langweilig angemutet; da mochte er nicht hin . . . aber da links war noch eine Tür . . . als er einmal nach diesem Zimmer gefragt, hatte man ihm gesagt, das sei Großvaters Arbeitszimmer, da dürfe er auf keinen Fall hineingehen.

War es nun das Geheimnisvolle dieses Verbotes und die gerade dadurch hervorgerufene Neugierde, der Reiz des Unerlaubten oder der Wunsch, irgend etwas zu sehen, was mit diesem merkwürdigen Großvater zusammenhing . . . wer weiß es? Der kleine Willi gab sich darüber keine Rechenschaft; er tappte vorwärts, und einer plötzlichen Eingebung folgend, klinkte er auch an dieser Tür. Sie gab nach, und . . . er betrat Wilhelm Schöllhammers Arbeitszimmer.

XIV.

Schöllhammer senior saß am Schreibtisch und sah Schriftstücke durch, die er aus Kynau mitgebracht hatte. Er hatte hier eine Reihe Abschlußrechnungen vor sich, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

Da ging hinter ihm leise die Tür.

Er fuhr herum, seine Augen blitzten . . . wer wagte es, sein Allerheiligstes zu betreten, noch dazu, ohne vorher angeklopft zu haben?

Und da stand in der Tür ein kleiner Junge von kaum sechs Jahren, in blauem Samtkittel mit langen dunklen Locken, einem schmalen zarten Gesicht, und hielt die großen Augen mehr neugierig und verwundert als ängstlich auf ihn gerichtet.

Wilhelm Schöllhammer runzelte die Stirn. Er wollte die Störung mit irgendeinem scharfen Worte rügen, nach der Wirtschafterin rufen, daß sie den Eindringling, von dem er sich wohl denken konnte, wer er war, hinausführte, und sich für die Zukunft dergleichen Ueberfälle verbitten. Schon hatte er sich halb erhoben, da sagte der Kleine:

„Küß d' Hand", und machte einen Diener.

Und als der Alte darauf stehen blieb und das Kind so forschend betrachtete, wie dieses ihn, fuhr dieses fort:

„Bist vielleicht mein Großvater?"

Irgend etwas in der Art des Jungen, in seiner ganzen Erscheinung stimmte Wilhelm Schöllhammer ein wenig milder. Es war, als ginge ein eigener Zauber von dieser Kinderstimme aus, die, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, längst verklungene Töne aus der Zeit seiner Jugend in seiner Erinnerung wachrief.

Da ließ er sich wieder in den Sessel fallen und winkte den Kleinen heran, der auch sofort und ohne große Aengstlichkeit näher kam, nachdem er vorher sorgfältig die Tür geschlossen hatte.

„Wie heißt du?" fragte Wilhelm Schöllhammer nicht unfreundlich und musterte noch immer eingehend das hübsche Kind.

„Ich heiß' Willi Demargue, bitt' schön!"

„So, Willi Demargue". . . . es war, als flöge ein Schatten bei der Nennung dieses Namens über die Züge des Fragenden. Demargue war ja der bekannte Schauspieler, der seine Tochter geheiratet hatte.

„Ja, . . . Willi nach meim Großvatter, und Demargue nach meina Pappa."

„Wer hat dir denn das gesagt?"

„Die Mammi, bitt' schön . . . als mich der Storch g'bracht hat, da hat die Mammi so viel Heimweh g'habt, und da hat's mich Willi nach ihrem Pappa g'nannt. Aber mein Pappa hat g'zankt . . . ich sollt' Pedro heißen."

Wilhelm Schöllhammer streckte die Hand nach dem Kinde aus und zog es näher heran.

„Wer hat dich jetzt zu mir hergeschickt?" fragte er und blickte den Kleinen durchdringend an.

„Bitt' schön, sags net der Mammi" . . ., hat das Kind, „ich bin allein hergekommen . . ., wie's Haserl beim Bauern in meim Bilderbuch . . ., weißt, immer nur über meim Baukasten hocken . . . das halt ich nimmer aus . . . und wie die Mammi schlief . . . bin ich halt herkommen . . . wenn du's der Mammi sagst, krieg ich kein Kompott und keine Schokolad' . . ., wirst's ihr net sagen, nein?"

„Nein. Wohin wolltest du denn?"

„Och . . . mal den Großvater sehen . . ., bist du das jetzt?"

„Ja."

„Der Pappa von meiner Mammi?"

„Ja."

„Der sie gar nie sehen mag?"

„Ja."

Das Kind drückte sich näher an ihn und sah ihm neugierig ins Gesicht.

„Warum magst du denn meine Mammi nimmer sehen, sie ist doch so lieb und schön."

„Weil sie ungehorsam war, Willi."

Wer Wilhelm Schöllhammer noch vor einer Stunde gesagt hätte, daß er seinem Enkelsohne Rede und Antwort stehen würde, den hätte er wohl für toll erklärt. Aber die klaren fragenden Kinderaugen hatten etwas so Zwingendes, daß man nicht gut anders konnte, als zu antworten.

„Jessas. . . . die Mammi war dir ung'horsam, ja, jetzt so was . . ., warum gibst ihr denn da aber net lieber auch kein Kompott und keine Schokolad', weißt . . . und bist dann allweil wieder gut mit ihr, wann's verspricht wieder brav zu sein? Mit mir macht's meine Mammi immer so."

Wilhelm Schöllhammer blickte nachdenklich vor sich hin, und der kleine Willi entdeckte plötzlich auf dem Schreibtisch eine sonderbare Stutzuhr unter einer Glasglocke.

„Was is wohl das, Großvater, bitt' schön", fragte er, beugte sich vor, die Figuren auf dem Zifferblatt besser sehen zu können.

Wilhelm Schöllhammer hob ihn auf seine Knie, um ihm diese Betrachtung zu erleichtern. Er rückte die Uhr sogar etwas näher heran und ließ ihn alles in der Nähe ansehen.

„Fein", sagte der Kleine anerkennend, dann wandte er sich wieder dem Großvater zu. Wie selbstverständlich blieb er auf seinem Schoße sitzen.

Plötzlich nahm er seine Hand und drückte ein bißchen an seinen Fingern herum.

„Schau, Großvater, was i' so daherreden, . . ., du bist doch gar net hart . . ., oder etwa auf d' Wangen?" Und er strich mit der kleinen nicht ganz sauberen Rechten über Wilhelm Schöllhammers bärtige Wange.

Der ergriff die tastende Hand und hielt sie fest.

„Wer sagt denn das?"

„Och, die Mammi sagt's . . . und der Onkel Hermann . . ., nur Tante Linchen sagt, ,'s ist net wahr, . . . Ihr habt ihn nur alle net lieb g'nug g'habt, dessentwegen is er so . . .". Großvatter, is das so, daß man harte Händ' und harte Wangen kriegt, wenn man net lieb g'habt wird?"

„Hm." Sein Enkelsohn sagte ihm in einer Viertelstunde mehr, als andere ihm in Jahren oder überhaupt je zu sagen gewagt hätten . . ., „Das weiß ich nicht, Willi, aber hat man dir nicht gesagt, daß du dich vor dem Großvater fürchten mußt . . . hat man dir nicht erzählt, daß er der schwarze Mann für euch ist?" fragte er.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 139 Donnerstag, den 17. Juni 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Ein Problem des Lebensglücks:

Muß die Frau jünger sein?

Eine Umfrage, die alle angeht / „Das Alter des Herzens ist entscheidend . . ."

„Muß die Frau in der Ehe immer jünger sein als der Mann?" war das Thema, zu dem ein Berliner Journalist eine Reihe von Menschen bat, in einigen Worten Stellung zu nehmen. Die Antworten, die ohne Korrektur oder Beschönigung wiedergegeben wurden, dürfte das Interesse unserer Leser finden. Muß die Frau jünger sein, um einen Mann in der Ehe glücklich zu machen, oder ist auch ein Lebensbund, in dem die Frau die Aeltere ist, von Zufriedenheit und Freude erfüllt? Aus der Reihe der Antworten greifen wir einige besonders interessante heraus.

Ein junger Mann, der eben aus dem Büro kommt, um seinen Heimweg anzutreten, ist das erste „Opfer" der Rundfrage. 26 Jahre ist er alt, und nach seinen Erzählungen hat er Aussicht, in Kürze das Geschäft seines Vaters selbständig zu übernehmen.

„Sehen Sie, ich finde, daß es keine Rolle spielt, ob eine Frau einige Jahre älter ist", meint er. Es kommt meiner Ansicht nach vor allem auf die innere Reife der beiden Ehepartner an. Allerdings würde ich eine Frau, die etwa acht, zehn oder noch mehr Jahre älter ist, nicht heiraten, weil ich mir vorstellen könnte, daß unsere Kinder später einmal darunter leiden würden, wenn ihre Mutter um so viele Jahre älter ist als der Vater. Dazu kommt, daß ich kaum glaube, daß bei einem so großen Altersunterschied die Vorbedingung für ein wahres Eheglück vorhanden ist. Aber gewiß mag es auch da Ausnahmen geben."

Eine seit acht Jahren verheiratete Frau, die in einer Abendgesellschaft eingetroffen ist und die behauptet, 36 Jahre alt zu sein, interessierte sich sehr für die Frage: „Sehen Sie, bei uns haben Sie gleich solch einen Fall. Ich war 28 Jahre alt, als ich heiratete. Mein Mann war gerade 25 geworden. In den ersten Jahren unserer Ehe war ich auch noch berufstätig. Ich kann mir kein schöneres Zusammenleben wünschen, und wir verstehen uns glänzend, vielleicht gerade weil ich älter bin als er, vielleicht, weil ich für all die kleinen Schwächen Verständnis habe und weil er weiß, daß ich Einfühlung und Verstehen genug besitze. Ich glaube nicht, daß es das geringste schadet, wenn die Frau älter ist, denn die Erfahrung ist es eben, die viele Männer lieben und bewundern."

Anderer Ansicht war ein junger Arzt, mit dem wir uns ebenfalls über das Thema: „Muß die Frau jünger sein?" unterhielten. „Ich glaube kaum, daß es auf die Dauer in einer Ehe ein harmonisches Zusammenleben mit einer wesentlich älteren Frau geben kann", sagte er. „Gewiß, die Praxis beweist, daß oft junge Männer für reifere Frauen schwärmen. Wahre Liebe ist dies jedoch meines Erachtens nicht, vielleicht mag der Wunsch nach dem Erleben einer „Erfahrenen", vielleicht der Reiz des Mütterlichen, der vermutlich im Unterbewußtsein vorhanden ist, das Gefühl einer Zuneigung zu einer älteren Frau diktieren. Ich glaube nicht daran, daß, besonders in einer mit Kindern gesegneten Ehe, dieses Glück dauernd ist. Die Natur verlangt, daß der Mann der Beschützer und Betreuer der Frau ist und daß nicht umgekehrt er ihren Schutz sucht. Gerade der männliche Ehepartner muß das Gefühl haben, der Frau gegenüber der Stärkere, Erfahrenere und Reifere zu sein, ein Gefühl, das durch eine Ehe mit einer wesentlich älteren Frau bestimmt im Keim erstickt wird."

Fragen wir einmal ein ganz junges Mädchen, das kaum das zweite Jahrzehnt seines Daseins vollendet hat, wie es sich zu dieser Frage stellt. Wir sprachen mit Fräulein Inge, die uns berichtete, in einem Modegeschäft als Verkäuferin tätig zu sein. Zuerst wurde sie ein wenig rot, dann lächelte sie, wie es nur junge Mädchen können, und meinte schließlich impulsiv: „Nein, nie, niemals würde ich einen jüngeren Mann heiraten. Ich stelle mir das schrecklich vor. Ich will, wenn ich heirate, einen richtigen, erfahrenen, klugen Mann haben, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht. Zehn Jahre soll er älter sein und all die kleinen Liebeleien hinter sich haben. Ich müßte für ihn die Frau seines Lebens sein und ihn gut verstehen. Ich will keinen so schönen, jungen Mann haben, den ich noch bemuttern muß. Nein, bestimmt dreimal nein... Schreiben Sie nur: die Frau muß jünger sein..."

Nun gingen wir einmal zu einem wohlbestallten Besitzer eines Milch- und Käsegeschäftes. Seit „endloser Zeit", wie er sagt, „lebenslänglich verheiratet". Er wußte mit unserer Frage nicht viel anzufangen. „Wissen Sie, das mit dem Alter ist doch Blödsinn. Ich meine, wenn sich zwei Leutchen gern haben, na ja, warum denn nicht, dann sollen sie heiraten. Langes Theater wegen ein paar Jahre hin oder her ist doch nicht am Platze. Was heißt hier: „Muß die Frau jünger sein?" Ist doch vollständig gleich, lieber Mann, gut muß sie sein, kochen muß sie können und die Kinder in Ordnung halten und sparsam sein. Sehen Sie, das ist wichtig, aber ob das Fräulein Braut nun älter oder jünger ist, egal, vollständig egal . . ."

Zum Schluß unterhielten wir uns mit einer Sprachlehrerin über unsere Frage. Sie ist 43 Jahre alt, seit 12 Jahren glücklich verheiratet. Ihr Mann ist 4 Jahre jünger. „Gewiß, zuerst wurde viel debattiert, ob eine Ehe, in der die Frau die Aeltere ist, glücklich werden kann. Ich denke, daß ich mir heute, nachdem ich 12 Jahre verheiratet bin, ein Urteil zu dieser Frage erlauben darf. Nicht das Alter einer Frau ist entscheidend, nicht das Alter, das auf den Papieren steht, sondern das Alter ihres Herzens. Es kommt einzig und allein nur auf die Jugend, auf das junge Erleben des Glückes an. Glauben Sie mir, es ist gleichgültig, ob die Frau ein paar Jahre älter ist als der Mann. In ihrem Gefühlsleben und ihrem Herz muß sie ewig die Jüngere sein."

Für den Hochsommersport

Alle Sportsehnsüchte des Sommers stehen unter dem Motto „Sonne". Wer am liebsten eine spezielle Sportart betreibt, wird sich im Lauf der Jahre eine kleine Kollektion praktischer Kleidung angeschafft haben, die er immer nur durch modische Kleinigkeiten aufzufrischen braucht. Groß ist aber auch die Zahl derer, die Sport nur als gelegentliche Unterhaltung betrachten. Sie alle werden von der Mode unter einen Hut gebracht, denn das ABC aller Sportkleiderarten ist der Hosenrock. Er hat den engen, kurzen Höschen, die im vorigen Jahr gern getragen wurden, die ursprüngliche Rolle der Unterkleidung zu allen übrigen Röcken zugewiesen. Sie werden darum, genau wie bei der Baby- und Kinderkleidung, oft aus dem Material der Waschstoffkleider und -Röcke gearbeitet und sind oft der Hemdblusenform des Oberteils angeschnitten und angeknüpft.

Die Hosenröcke als Bestandteil von Sportkleidern haben den Vorzug, in jeder Länge und Weite gut auszusehen und niemals als Hose aufzufallen. Am besten sitzen sie mit oben abgesteppten Falten, die eine Fortsetzung der Teilungslinien der Bluse zu sein scheinen. Seitliche Knopfleisten oder Reißverschlüsse in der vorderen Taillenmitte gewährleisten kleidsamen Sitz und bequemes An- und Ausziehen. Buntnoppige, einfarbige, gestreifte, gepunktete und kleingeblümte Waschstoffe, im Charakter von Leinen, andere aus Kunst-, Roh- und reiner Seide, auch alle Oberhemdstoffe und dichtes, aber feines Wollgewebe, eignen sich zu solchen Hosenrockkleidern. Oft wird, wenn sich ein Anzug aus Hosenrock und Bluse zusammensetzt, ein Bolerojäckchen oder eine ärmellose Weste aus gleichem Stoff dazu gearbeitet, damit man andere Blusen und Pullover mit passender Ueberkleidung kombinieren kann.

Groß ist die Zahl der buntfarbigen Westen, die jede Rock- und Blusen-Zusammenstellung modisch wandeln und ergänzen. Als Material nimmt man für den Hochsommer gern Leinen, weil es trotz seiner Fadendichte wenig wärmt. Ebenso dekorativen, gleichzeitig aber auch praktischen Zwecken dienen die Sportjacken, stets in fröhlichen Farbtönen — einfarbig und gemustert Gelb ist diesmal Favorit, und wer meint, es stehe ihm nicht, versuche durch andere, kräftige Farben in Schals, Taschentüchern und Gürteln auszugleichen. Diese Farbeffekte sind oft das wichtigste, mit dem man selbst dem einfachsten Sportanzug persönlichen Stempel geben und ihn so vielfältig abwandeln kann, daß mit wenig Hochsommer-Sportkleidung auszukommen ist. Auf zwei Farben braucht sich niemand festzulegen, denn drei oder noch mehr stark gegensätzliche sind das neueste. mkf.

Grüne Stachelbeeren / Ratschläge für die Hausfrau

Nach dem Rhabarber kommen die grünen Stachelbeeren, und es wäre schade, ihre Verwendungsmöglichkeiten nicht voll auszunutzen.

Das Einmachen für den Winter geschieht auf sehr einfache Weise. Man tut die gut gewaschenen und von Stiel und Blume befreiten Stachelbeeren in eine Schüssel und übergießt sie mit kochendem Wasser so, daß sie davon bedeckt sind. Das Wasser läßt man eine Viertelstunde darauf stehen, gießt es ab und füllt wieder kochendes Wasser auf. Man gießt auch dieses zweite Wasser ab und steckt die Beeren nun in gut gereinigte Weinflaschen. Nun füllt man die Flaschen mit kochendem Wasser und läßt es eine Stunde auf den Beeren stehen. Man gießt es abermals ab und füllt nun die Flaschen nochmals mit kochendem Wasser, das auf den Beeren erkalten muß und darauf bleibt. Man gibt nun in jede Flasche einen halben Teelöffel Salizylsäure und verkorkt die Flaschen gut. Sie werden in dunklem Raum kühl aufbewahrt und halten sich reichlich bis zur nächsten Ernte. Beim Gebrauch schmort man sie in dem darauf befindlichen Wasser weich, falls man sie als Kompott verwenden will, dickt mit etwas Kartoffelmehl und setzt den nötigen Zucker zu. Will man sie als Tortenbelag oder als Füllung für Kuchen verwenden, so läßt man sie auf einem Sieb abtropfen und schmort sie dann in Zucker weich. Die abgetropfte Flüssigkeit kann man mit etwas Zitronensaft und dem genügenden Zucker mischen und zur Bereitung einer Geleespeise verwenden.

Diese Art des Einmachens hat den Vorteil, daß die Früchte wie frische schmecken und daß man außerdem in der Zeit des Einkochens nicht so viel Geld für Zucker auszugeben braucht, sondern diesen später immer nur den kleinen Obstmengen, die man jeweils verbraucht, zuzusetzen braucht. Der Inhalt einer Weinflasche reicht gerade für die Füllung eines Kuchens, den Belag einer Torte oder die Bereitung eines Kompotts für vier oder fünf Personen aus.

Will man Stachelbeeren jetzt frisch verbrauchen, so ist ein **Stachelbeerkompott** köstlich. Man tut ein wenig Wasser in einen Topf und gibt die vorbereiteten und gesäuberten Stachelbeeren hinein, worauf man ihm Zucker zusetzt und sie weich schmort. Sind sie zu dünnflüssig, so rührt man ein wenig Kartoffelmehl in kaltem Wasser an, gibt dieses hinzu und läßt einmal aufkochen. Dann muß man noch nach Geschmack nachsüßen. Zitronenschale verfeinert den Geschmack.

Gut ist eine **Grütze von grünen Stachelbeeren.** In einen Liter Wasser gibt man 500 Gramm Stachelbeeren und 8 gehäufte Löffel Streuzucker und kocht die Beeren weich. Man süßt dann nach Geschmack noch etwas nach. Nun rührt man 3 Eßlöffel Kartoffelmehl in etwas Wasser glatt, gibt es in die kochende Speise und läßt unter Rühren aufkochen. Die Speise wird, sobald sie etwas abgekühlt ist, in eine Glasschale getan. Man gibt dazu Vanillensoße oder kalte Milch. Bei festlichen Gelegenheiten kann man vielleicht etwas Schlagsahne dazu haben, was natürlich besonders gut schmeckt.

Stachelbeeren als Tortenbelag. Die vorbereiteten Stachelbeeren werden ohne Wasser, nur mit Zucker, weich geschmort und müssen dann noch abtropfen. Man legt sie dann trocken auf die Tortenböden oder Torteletts und kocht den Zuckersaft dickflüssig ein, setzt auch etwas Gelatine zu. Im Augenblick des Erstarrens, aber nicht früher, gibt man ihn über die Torte.

Stachelbeerschalotte. Eine feuerfeste Schüssel wird mit Fett ausgestrichen und mit dem gekochten, dicken Stachelbeerkompott gefüllt. Dann wird ein Teig geknetet aus 40 Gramm Margarine, 100 Gr. Mehl, 1 Ei und 5 Gr. Backpulver, etwas abgeriebener Zitronenschale, 40 Gr. Zucker und einer Prise Salz. Man rollt die Teigmasse zu einem Tortenboden aus, mit dem man das Kompott in der Form bedeckt. Aus den Teigresten macht man ein Röllchen, mit dem man den äußeren Rand belegt. Man bepinselt die Oberfläche mit einem gequirlten Eigelb und backt die Schalotte in gut heißem Ofen etwa 30 Minuten, muß natürlich aufpassen, daß die Oberfläche nicht zu dunkel wird. Man besiebt die Schalotte dann mit Zucker und gibt sie warm zu Tisch. Man kann die gleiche Schalotte auch mit Rhabarberkompott oder beliebigem andern Obstkompott bereiten.

Gefüllte Heringe. Die Heringe werden enthäutet, ausgenommen. Nach dem Wässern trocknet man sie ab und beträufelt mit etwas Zitronensaft. Dann dünstet man in Fett feingewiegte Zwiebeln, gibt eingeweichtes Brot dazu und rührt die Masse auf dem Feuer. Halbverkühlt, fügt man Pfeffer, Muskatnuß, die durchgesiebte Heringsmilch, Kapern, etwa vorhandene Fischreste hinzu und stopft die Mischung in den Leib der Fische. Man nähe sorgfältig zu, wälze die Heringe in Mehl und backe sie in heißem Fett goldgelb. Beim Anrichten ziehe man die Fäden heraus und bepinsle die Heringe mit etwas Butter oder Margarine. Kartoffelsalat wird dazu gereicht.

Apfel im Schlafrock. Kleine Aepfel, ziemlich gleichmäßig in Form und Größe, werden geschält und mit einem Ausstecher vom Gehäuse befreit. Der Apfel darf nicht ganz durchstoßen werden. Es muß auf einer Seite ein ganz dünner Boden bleiben, da die Höhlung mit Marmelade gefüllt wird. Von messerdick ausgetriebenem Blätterteig werden Vierecke geschnitten, groß genug, um die Aepfel einzuhüllen. In die Mitte eines jeden Vierecks wird ein gefüllter Apfel gegeben und die vier mit abgeschlagenen Eiern bestrichenen Ecken des Teiges über dem Apfel zusammengedrückt, so daß sie haften bleiben. Der Teig wird mit Eiweiß bestrichen und auf einem mit Wasser befeuchtetem Blech ¾ Stunden im heißen Ofen gebacken. Die Aepfel im Schlafrock werden mit Zucker bestrichen gereicht.

Gärten – von drinnen und draußen! / Von Felix Riemkasten

Des Sommers große Lust ist nun da, aber des Sommers große Last ist ebenfalls da. Im Winter haben wir über die Kälte gestöhnt, diesmal stöhnen wir über die Hitze. Wir sehen mit einem bösen Auge auf den Regen, der immer noch nicht da ist. Der eine sieht auf die Zeit, die er nicht hat; andere sehnen sich nach unvorhandenen phantastischen Getränken; und die meisten rechnen zuviel.

Ueber alledem geht der Sommer hin, wie alles hingeht. Am besten haben es jene, die nicht denken. Sie halten sich an das, was gerade greifbar ist. Heute dieser schöne Tag, morgen jener. Die sehr jungen Leute haben es, wie immer, so auch jetzt am besten. Sie trauen dem Sommer und dem Leben allerlei zu und nehmen es sich. Aeltere Leute sitzen im Garten, entweder im eigenen oder aber im Wirtshausgarten. Sie sind so unklug, die älteren Leute, über den Sommer zu reden und ihn zu vergleichen mit früheren Sommern, aber es gibt gar keine früheren Sommer, es gibt immer nur den jeweilig gerade jetzt stattfindenden Sommer.

Ich, für meine Person, weiß das jetzt, denn ich bin ein großer Sachverständiger in Sommerangelegenheiten, und zwar bin ich das, seit ich meinen eigenen kleinen Garten habe. Ich teile danach die Menschen ein in solche und andere. Die „solchen" sind die, die ebenfalls einen Garten haben und infolgedessen wissen, was sie mit dem kostbaren Sommer anzufangen haben. Die anderen sind die, die keinen Garten haben und folglich an fremden Gärten vorübergehen, über den Zaun schauen und ihre Meinung äußern.

Die, die einen Garten haben, haben an jedem freien Tage ein festes, klares Ziel: sie bleiben zu Hause! Die, die keinen Garten haben, zermartern sich an jedem freien Tage den Kopf mit der Frage, **wohin sie heut gehen könnten. Jede dieser beiden** Gruppen hat ihre genau umgrenzten Vorteile wie Nachteile und Urteile wie Vorurteile, und beide verachten einander und schürzen die Lippe. Eine Finanzfrage ist die Gartenfrage übrigens nicht, denn seit der Erfindung des Fahrrades und der des Schrebergartens sowie der Baulust für Einzelhäuser, niedrige Reihenhäuser und andere grünumwogte Glückstümer ist der Garten greifbar geworden für jedermann, der, wenn er will, nur wirklich zu wollen braucht.

Nun aber sagt die eine Gruppe zur anderen: „Diese Idioten, die Gartenidioten! Da sind sie nun an ihren blöden Garten angewachsen wie die Schildkröte an der Schale. Jeden schönen Tag, den Gott werden läßt, und sogar bei Dreckwetter, hocken sie im Garten und krautern umher und interessieren sich nur noch für Mist. Buchstäblich Mist. Wir hingegen", sagen sie, „sehen uns um in der Welt. Wir bewegen uns, wir sehen heute dieses und morgen jenes, während diese Gartenidioten weiter nichts kennen als ihre Krautplantage. Da schuften sie nun am hellen, lichten Sonntag in ihren alten Sachen, und wenn es hoch kommt, trinken sie Kaffee in der Laube, das ist dann alles."

So reden sie. Ich höre sie ganz gut so reden, wenn sie müde und bestaubt von der Unternehmung zurückschleichen, diese Armleuchter, Schuhe an den Füßen, Kragen um den Hals gewürgt, und die meisten haben aus Angst vor dem Regen, der gar nicht gekommen ist, ihren Sommermantel mitgeschleppt, haha! Da haben sie nun Häuser, Straßen, Kneipen und Wälder und werweißwas gesehen, aber an alledem sind sie nur so vorübergegangen, und richtig gehabt haben sie gar nichts. Mit ihren Augen haben sie darüber hingeschaut, aber so ein Blick rutscht allemal wieder ab, und wenn sie jetzt **zum Beispiel bei mir sagen: „Guck mal die Rosen,** die der sich gepflanzt hat!" Pah, das ist nur mit dem Munde geredet! Die Rosen habe ich erstens nicht nur gepflanzt, sondern zweitens liebevoll hochgepäppelt wie die Mutter ihr Kind, und wenn das Kind vielleicht für andere Leute nichts Besonderes ist, so weiß es die Mutter besser, denn dieses Kind kennt sie. Sie kennt es genau, sie ahnt und fühlt schon alles vorweg, und wenn darum diese Umherläufer ihr gehässiges Zeug meckern, die Rosen sähen ziemlich dürftig aus, so beweist das nur, was für Dummköpfe in der Welt so daherreden. Vielleicht sehen sie wirklich etwas dürftig aus, meine Rosen, aber sie werden von Jahr zu Jahr voller und stärker, und indem ich sie Blatt für Blatt hervorkommen sehe und schon vorher meine Freude an den bloßen Trieben gehabt habe, am Blattwerk und den rötlich aufglänzenden Knospen und an der Frische im jungen Grün und . . . Also es ist ganz zwecklos, sich mit solchen Dummköpfen einigen zu wollen. Sie sind außerdem schon weitergefatscht und reden schon über den Nachbar, was der für Rittersporn hat.

Eine Frau sagt: „So'n Garten, das ist ganz schön!" Aber der Mann sagt: „Ich danke bestens. Da bist du angenagelt wie die Schildkröte und kommst überhaupt nicht mehr weg. Jeden Abend gießen und sprengen — und dann das Unkraut!"

Ihr seid selber Unkräuter.

Ich könnte euch ja nun leicht einmal ein bißchen . . . Mal ein bißchen taufen, wie? Denn ich bin gerade beim Sprengen, und wenn sonst vielleicht das Leben eines Gartenidioten manchmal wirklich ein hartes Leben ist oder ein blödes Leben, denn groß ist der Garten nicht, und daß man Sonntags eigentlich kaum noch wegkommt, das stimmt schon . . .

Aber dies nun ist die Abendstunde, die schöne sanfte Sterbestunde des Tages, der sehr heiß gewesen ist. Draußen mag Wasser und See und Segelboot und Fluß gewesen sein und sogar noch sein, es mag Umtrieb aller Art gewesen sein mit Tanzmusik und Lampions und vielerlei aus Fern und Bunt und Groß und Schön, während hier im Garten nur eine brütende, stechende Sonne war, so daß alles Kraut ans Verzagen und Neigen und Dürsten und Dulden kam. Aber jetzt ist zum Entgelt die große Sprengestunde gekommen, und wie ich hier stehe und mit einem ernsten Gesicht als sorgender Wasservater den flimmernden Sprühstrahl regiere, das ist feierlich. Es rauscht vom Wasser im prasselnden Laub, jede einzelne Pflanze bedankt sich und lebt wieder auf. Manche sind viel zu zart für härteren Wasserfall, manche bekommen es stark an die Wurzel, und jede dankt tief und persönlich. Trockene graugelbe Erde wird dunkelbraun und triefend und gerät ins Saufen. Der grüne Rasen sättigt sich förmlich am triefenden Naß, und von dem Gebüsch aus danken und nicken die schwersten nassesten Zweige und danken, danken und danken noch immer unter dem prasselnden Strahl. Einen Sonderstrahl gebe ich meinen nackten Füßen. Sie bedanken sich durch Freude bis in die Brust hinauf. Und das ist die Zeit, in der ein Vorübergehender mich fragt, wo es hier zum Bahnhof ginge. Ich sage es ihm, aber er wünscht eine nähere und genauere Beschreibung, und ich kann sie ihm nicht geben, denn wollte ich mich hinneigen zu ihm und Armbewegungen machen, so bohrte der sausende stramme Strahl Löcher ins Erdreich; sehe ich hin zu ihm, dem fragenden Mann am Zaun, so sehe ich den Weg des Wassers nicht; und nun überwältigt die Menschenliebe in mir die Gartenliebe, ich wende mich doch ihm zu, ich . . .

Da, zum Teufel, da geht der Wasserstrahl scharf und rein und gewaltig in Nachbars Bodenfenster.

Der Mann draußen aber murrt noch; er mault und murrt. Er hält mich für unhöflich und ahnt gar nicht, wie kostspielig höflich ich bereits gewesen bin. Schon war. Das ahnt der gar nicht.

Aber das ist eben — er hat keinen Garten, er gehört zu einer ganz anderen Gruppe und kennt mein Fühlen und Denken nicht, er kennt noch nicht einmal **meine — wie sagt man — meine Voraussetzungen.**

Die Tänzerin, die zu teuer war

Erlebnisse eines deutschen Mädels im Fernen Osten

Nacherzählt von W. K. v. Nahara

Dritte Fortsetzung*)

„Nichts zu verzollen?"

In Warschau nahmen wir einen Tag Aufenthalt; Stankovic hatte auch da geschäftlich zu tun; dann fuhren wir über Stolpce an der polnisch-russischen Grenze nach Moskau und bestiegen dort den sibirischen Expreß. — Im Schlafwagen durch Polen hatte die Margo und ich ein Abteil für uns gehabt, und Stankovic teilte seines mit einem fremden Herrn. Der Sibirische Expreß war jedoch sehr schlecht belegt; es waren in letzter Zeit wieder einige Raubüberfälle in der Mandschurei vorgekommen, und die Reisenden bevorzugten die Route über Amerika oder den Seeweg, der infolge der Pfundentwertung nicht sehr viel teurer war als die Bahnfahrt. In unserem Wagen fuhren nur sieben Personen, in einem zweiten Wagen waren einige Japaner und Chinesen untergebracht, die sich gegenseitig mit schlecht verstecktem Argwohn musterten. Außerdem waren im Zug noch zwei russische Wagen „weicher" Klasse und ein Wagen „harter" Klasse. — So kam es, daß schon am Tage nach der Abfahrt aus Moskau Stankovic mit dem Schlafwagenschaffner verhandelte, und jeder von uns gegen ein Trinkgeld ein Abteil für sich bekam. Stankovic und ich waren Nachbarn, die Margo wohnte auf der anderen Seite. Ich bin heute überzeugt, daß Stankovic dieses Arrangement in bestimmter Absicht getroffen hatte.

Sobald wir im russischen Zug saßen, änderte sich nämlich sein Benehmen mir gegenüber. Er überhäufte mich mit ziemlich zudringlichen Aufmerksamkeiten und machte mir regelrecht den Hof. Hinter Omsk, das wir am dritten Tage nach Moskau berührten, konnte ich nicht mehr daran zweifeln, daß er in mich verliebt war und beschlossen hatte, mich zu erobern.

Er saß fast den ganzen Tag bei mir im Abteil; als ich die Tür zum Gang offen lassen wollte, lachte er mich aus und schloß sie. Schließlich mußte ich ihn zweimal entschieden bitten, das Abteil zu verlassen. — Andererseits bemühte sich die Margo, vermutlich aus reiner Berechnung, sehr um ihn, fand aber keine Gegenliebe.

Am Nachmittag des dritten Tages nach Moskau begann die Landschaft, die der Zug durchlief, richtig sibirisch auszusehen; die Stationen hatten nun auch asiatisch klingende Namen: Tatarskaja, Kogurla, Tschik. Wir fuhren hier durch die Taiga, die sich nördlich bis ans Eismeer erstreckt. Die Landschaft war von einer großartigen wilden und öden Schönheit; es dunkelte über der endlosen Schneewüste, und die Funken, die aus der mit Holz geheizten Lokomotive stoben, flogen am Fenster vorüber. Dieses Bild sollten wir nun eine Woche lang Abend für Abend erleben.

Am nächsten Tage machte mir Stankovic eine formgerechte Liebeserklärung, ja, einen eigentlichen Heiratsantrag. Ich begann nun zu argwöhnen, daß er die Bedingung, ich dürfte weder verheiratet noch verlobt sein, noch „Anhang" haben, mit Berechnung gestellt hatte. Ich sagte ihm, ich wäre zwar, wie ich im Vertrag richtig angegeben hätte, nicht verlobt, hätte aber die Absicht zu heiraten, und hätte meine Wahl schon getroffen. Er möchte doch, um das schöne Einvernehmen, das zwischen uns herrsche, nicht zu stören, mit seinen Bemühungen aufhören.

Es war, seit ich mich von Alfred getrennt hatte, gar nicht mehr wahr, daß ich heiraten wollte; aber ich hielt das für eine gute Ausrede.

Stankovic war darüber verstimmt, ganz offensichtlich und unbeherrscht verstimmt; ich merkte, daß ich in ihm einen Instinktmenschen zu sehen hatte, vor dem ich mich sehr in Acht nehmen mußte. Er sagte: „Sie werden sich Ihren Entschluß noch überlegen — die Reise dauert noch ein paar Tage."

Ich bereute, daß ich das Engagement angenommen hatte; ich hätte mich nie und nimmer auf eine solche abenteuerliche und übereilte Sache einlassen sollen. Andererseits hätte ich mit dem Reinfall bei Rackner nach jeder Möglichkeit, die sich überhaupt bot, gegriffen. Und jetzt, da ich nun schon einmal unterwegs war, blieb mir nichts anderes, als dabei zu bleiben und an dem Entschluß festzuhalten, nicht noch einmal als Geschlagene und unverrichteter Dinge heimzukehren. Komme, was kommen mochte — ich hatte einen kühlen Kopf und war entschlossen, ihn zu behalten.

In diesen Tagen machte ich auch die Bekanntschaft eines Mitreisenden, eines Kaufmanns aus Leipzig von 48 oder 50 Jahren, der in Geschäften nach Schanghai fuhr. Ich erzählte ihm einmal ganz knapp, was ich vorhatte, und er wiederholte eigentlich nur immer wieder: „Da seien Sie nur vorsichtig! Da seien Sie nur ja vorsichtig!"

Hinter Irkutsk begann die Schneeschmelze; von Osten, vom Gelben Meer her fegten warme Winde über die Sibirische Steppe, das Eis krachte und drängte sich auf dem Baikalsee, an dem wir einen halben Tag entlangfuhren. Die Schneedecke wurde immer dünner; das Grün der Wiesen lugte darunter hervor; ich öffnete zum ersten Male auf der ganzen Reise das Abteilfenster, atmete die frische feuchte Luft tief ein und glaubte, Maiglöckchen zu riechen. — „Das kann doch nicht möglich sein!" entfuhr es mir zwischen zwei Atemzügen; aber es war doch möglich: rechts und links vom Schienenstrang, so weit der Schnee geschmolzen war, standen die Wiesen voll und weiß von Maiglöckchen; man sah im Vorbeirasen ihre kräftigen, dicken, weißen Köpfe, die größer waren als bei den deutschen Maiglöckchen.

Ich war wie benommen — der Duft war auch betäubend und mischte sich auf eine eigene Weise mit dem Holzgeruch aus dem Schornstein der Lokomotive. — Ich hätte, wenn ich nur Raum gehabt hätte, zu gern tanzen mögen, stundenlang tanzen zur Musik der ratternden Räder. — Dann ging die Sonne blutrot unter, im Westen, aus dem wir kamen.

Am Tag darauf waren wir abends in Tschita, Händler riefen eine deutsche Zeitung aus. — „Kaufen Sie, Fräuleinchen, „sagte der Sachse aus Leipzig," es ist die letzte deutsche Zeitung, die Sie zu sehen kriegen."

Ich erschrak, und er bemerkte es.

„Nein, so meinte ich das nicht; so nicht. Tschita ist der letzte Ort in der Bahn, wo Sie noch eine deutsche Zeitung kaufen können." — Er lachte und ich versuchte mitzulachen; es gelang mir aber nicht. Wieder ging die Sonne blutrot unter, wieder lockte, sobald wir die Stadt verlassen hatten — der betäubende Duft blühender Wiesenblumen; ich hatte ein dunkles quälendes Vorgefühl — aber vielleicht war es nur die Nervosität von der langen Reise, vielleicht aber auch war es die Sehnsucht nach — ich weiß nicht was — —

In dieser Stimmung fand mich Stankovic im Speisewagen und begann wieder von seiner „Herzensangelegenheit" zu sprechen. Ich täuschte Kopfweh vor, Unwohlsein, alles Mögliche, und bat ihn, mich in Ruhe zu lassen. — Da strafften sich seine Züge, und an seinem Schnurrbart kauend, offenbar in einer furchtbaren Erregung, sagte er mir klipp und klar, daß er sich nicht noch einmal abweisen lasse, ich solle ihn nach dem Essen in meinem Abteil erwarten.

Ich stand auf, um den Speisewagen zu verlassen und merkte erst in diesem Augenblick, daß die Margo die ganze Zeit am Nebentisch gesessen hatte. Sie mußte die Unterhaltung angehört haben.

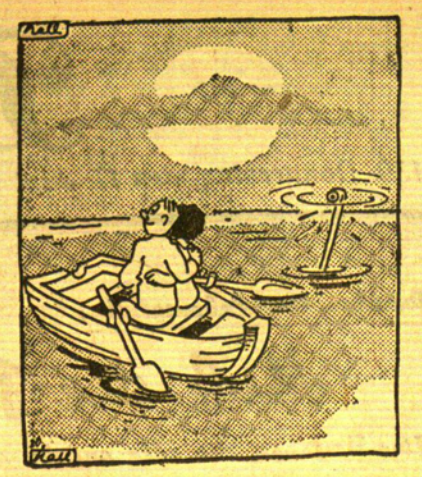
Ich erstickte vor Zorn und Verzweiflung; im Abteil angekommen, warf ich mich übers Bett und heulte in die Kissen.

Ueber meinem Weinen hörte ich dann, wie an der Tür geklopft wurde; ich rührte mich nicht. Da hörte ich, wie die Tür des Abteils der Margo geöffnet wurde, und bald darauf glaubte ich von dort eine Unterhaltung zu vernehmen. — Mir war alles ganz gleich. — Ich mußte damit rechnen, daß Stankovic mir böse war und sich vielleicht sogar gelegentlich rächen würde. Auch das war mir gleich. Und außerdem hatte ich ja meinen Vertrag.

Ich zog mich mechanisch aus und legte mich schlafen.

Früh am andern Morgen erwachte ich durch ein Klopfen an meiner Tür. Der Zug fuhr langsamer.

*) Siehe „M. D." Nr. 135, 136, 137.



Das Geständnis

„Weißt du, Schatz, ich muß dir schnell etwas erzählen, was ich dir verheimlicht habe. Ich bin bereits verlobt — mit einem U-Bootmatrosen!"

Ich fragte schlaftrunken: „Ja?", und hörte Stankovic' Stimme:

„Mandschuli, Mandschuli! Aufstehen, Mademoiselle Singal!"

Wir waren an der russisch-mandschurischen Grenze.

„Machen Sie auf!" rief Stankovic weiter. — Ich warf den Morgenrock über und öffnete die Tür, ohne recht zu wissen, was ich tat. Stankovic war fertig angezogen, trug aber überm Anzug einen langen Hausrock.

„Ich — ich habe mich sehr zu entschuldigen für — für das — gestern abend," begann er eintretend. „Ich muß von Sinnen gewesen sein; verzeihen Sie mir. Es soll nicht wieder vorkommen." Er streckte mir die Hand mit flehender Gebärde hin.

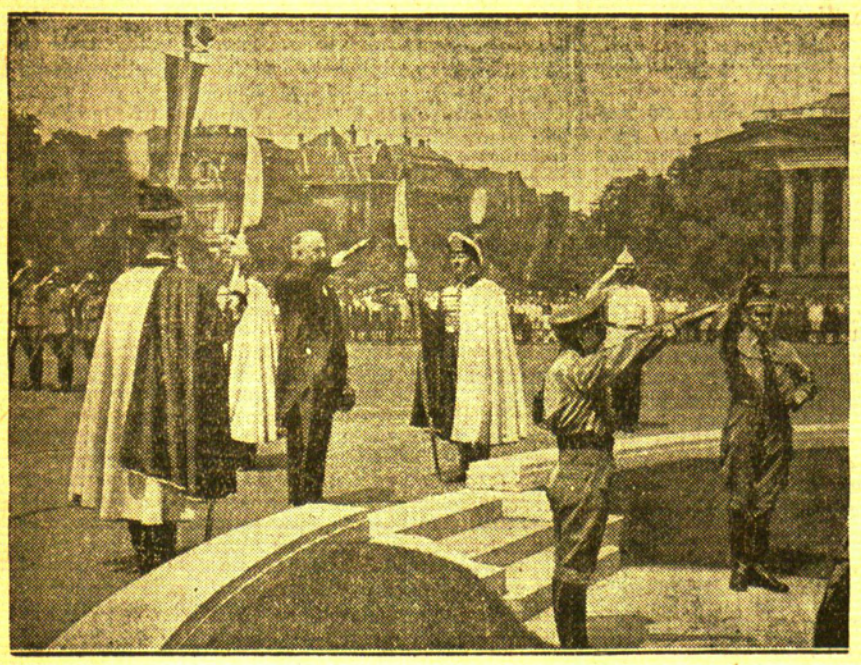
„Das freut mich, Herr Stankovic ;das freut mich von ganzem Herzen." Ich ergriff seine Hand. „Sehen Sie, so ist es doch viel besser; bleiben wir Kameraden."

Er küßte mir galant die Hand. — Und nun rasch, rasch! rief er dann. „Der Zug hält gleich! Zolluntersuchung. Umsteigen!"

Ich verschwand im Waschraum und war in unglaublich kurzer Zeit fertig. Ins Abteil zurückgekehrt, fand ich Stankovic nicht mehr vor; in zwei Minuten war ich fertig angezogen, das gewöhnt man sich beim Tanz mit seinen knappen Pausen an. Trotzdem guckten schon die russischen Zollbeamten herein, während ich die letzten Druckknöpfe schloß. Die Untersuchung war denkbar einfach: ein paar Fragen auf Deutsch oder in irgendeiner anderen Sprache — fertig.

Dann hielt der Zug. — Chinesische Beamte kamen durch die Gänge. Einer mit einer schwarzen Brille trat in mein Abteil. „Bitte, die Koffer öffnen." Er sprach gebrochen englisch.

(Wird fortgesetzt.)



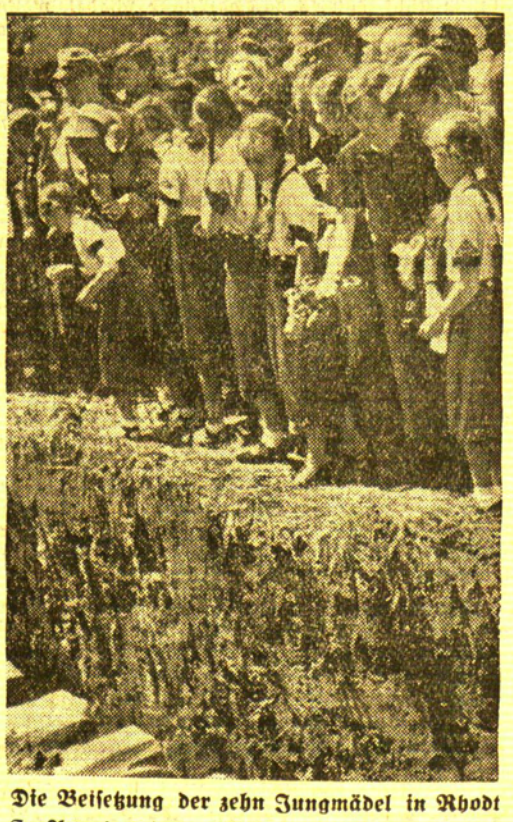
Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath in Budapest

Nach einem Besuch in Jugoslawien und Bulgarien traf Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath auf dem festlich geschmückten Budapester Flugplatz ein, wo er von namhaften Vertretern der ungarischen Regierung herzlich empfangen wurde. Frhr. v. Neurath bei der Kranzniederlegung am Nationaldenkmal in Budapest.



Französische Marineoffiziere in Berlin

Der Kommandant und eine Reihe von Offizieren des in Kiel vor Anker liegenden französischen Schulkreuzers „Jeanne d'Arc" statteten der Reichshauptstadt einen privaten Besuch ab und waren Gäste im Heim des französischen Marineattachés. Von links: Botschafter François-Poncet, der dieser Tage seinen 50. Geburtstag beging, der Kommandant des Schulkreuzers Kapitän zur See Latham, Frau François-Poncet und ganz rechts Marineattaché Fregattenkapitän Tracou



Die Beisetzung der zehn Jungmädel in Rhodt

In Anwesenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach wurden die zehn Jungmädel des BDM., die Opfer der Naturkatastrophe bei Edesheim, unter Teilnahme Tausender in Rhodt unter Rietburg beigesetzt. Sämtliche Dienststellen der Hitler-Jugend und der SS. hatten im ganzen Reiche die Flaggen auf Halbmast geflaggt.



Ein Ministerium auf dem Dampfer

Dr. Goebbels hatte dieser Tage das ganze Propagandaministerium, 750 Männer und Frauen, zu einer Havelfahrt eingeladen, die einen fröhlichen Verlauf nahm — Der Dampfer mit Reichsminister Dr. Goebbels und seinen Gästen.



Kutschen-Marathon in England

Alljährlich wird in England auf der Strecke von London nach Richmond ein Wettfahren mit altmodischen Kutschen durchgeführt. So wie in vergangenen Zeiten rasen die Kutschen vierspännig durch die Landschaft. In diesem Jahr war auch ein weiblicher Kutscher an dem Wettbewerb beteiligt. Man sieht ihn hier an der Spitze der Wagen vor der Abfahrt im Hyde-Park von London



Rechts: Italienische Jugend zu Besuch in Berlin

1200 Angehörige der „Academia Littoria del Foro Mussolini", in der der Führernachwuchs für die italienische Jugendorganisation „Opera Nazionale Balilla" herangebildet wird, trafen zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Hier sieht man die Jungfaschisten in ihrer schmucken Uniform nach ihrer Ankunft in Berlin.

Mit 25 Jahren General

Tuchatschewski, der rote Napoleon

Sein Aufstieg und sein Sturz

Paris, 16. Juni. Der Moskauer Sonderkorrespondent des „Petit Parisien", Georges Luciani, hat in seinem Blatt folgendes interessante, charakteristische Bild des soeben hingerichteten Sowjetmarschalls Tuchatschewski entworfen: Seine starke Persönlichkeit hat auf alle Eindruck gemacht, die Gelegenheit zum Verkehr mit ihm hatten, insbesondere auf seine Mitgefangenen in Deutschland während des Weltkrieges. Zahlreich sind die dem ganz ungewöhnlichen Schicksal dieses „roten Bonaparte", wie manche Leute ihn einschätzen zu dürfen glaubten, gewidmeten Skizzen.

Der im Jahre 1893 geborene Michel Tuchatschewski entstammt einer adeligen Familie. Sein Vater, ein reicher Grundbesitzer, hatte eine Italienerin geheiratet. Die Kinder des Ehepaares, fünf Töchter und drei Söhne, erhielten die innerhalb der russischen Aristokratie übliche Erziehung; sie sprachen französisch und italienisch, bevor sie etwas von der Sprache ihres Vaterlandes verstanden. Bis zuletzt sprach Tuchatschewski, obwohl es ihm an Uebung gebrach, ein sehr korrektes Französisch, das er der alten Gouvernante seiner Kindheit verdankte, der er und seine Brüder einst so manchen Possen spielten. Die drei Brüder Tuchatschewski wandten sich dem Waffenhandwerk zu und wurden Offiziere in der Roten Armee. Michel Nikolajewitsch durchlief die Kadettenschule und schloß 1914 mit 21 Jahren eben seine Studien am Alexander-College ab, als der Krieg ausbrach. Er wurde als Unterleutnant an die Front geschickt.

Im Jahre 1915 geriet Tuchatschewski in deutsche Kriegsgefangenschaft. Er entweicht aus dem Lager von Stralsund in Pommern und gelangt schwimmend auf die Insel Rügen; doch er wird ergriffen und nach Küstrin verbracht. Er reißt nochmals aus, aber dieser Versuch scheitert wie der erste, und er wird in der bayerischen Festung Ingolstadt eingesperrt. Im November 1916 dort angekommen, mußte er bis im August 1917 verbleiben, während er immer auf eine neue Flucht sann, die dort überaus schwer war. In Ingolstadt lernten ihn mehrere französische Offiziere kennen, die dann ihre Erinnerungen an den jungen Unterleutnant erzählten, dessen Reden nichts Banales an sich hatten. Er liebte es, seine Verehrung für den slawischen Kriegsgott Perun zur Schau zu tragen, und schimpfte über den heiligen Wladimir, dem er es zum Vorwurf machte, daß er seinem Vaterlande das Evangelium gebracht. Er erklärte nämlich seinen Abscheu vor der Moral von Sklaven, vor den Sozialisten, den Juden und den Christen. Er hegte bloß Bewunderung für die großen Persönlichkeiten der Geschichte: Peter der Große, Katharina II., Napoleon, für alle, die im Laufe der Jahrhunderte die landläufigen Ansichten des Pöbels mit Füßen getreten und die Massen unterjocht hatten. Er will an die erste Stelle gelangen, er dürstet nach Heldentum. Ihn ekelt vor der Mittelmäßigkeit. Er hat am meisten Angst vor einer düstern und platten, stillen und einschläfernden Karriere in einer kleinen Provinzgarnison.

Die deutschen Zeitungen bringen nach Ingolstadt die Kunde vom Ausbruch der Februarrevolution. Tuchatschewski brennt vor Begierde, entweichen zu können. Die Hoffnung auf Beteiligung an großen Ereignissen macht ihn fiebern. Was für eine prächtige Gelegenheit böte ihm eine Revolution, mit 25 Jahren General zu werden! Im Gehirn spuken ihm Hoche und Bonaparte als Vorbilder. Endlich gelingt ihm dank einem geschickt vorgebrachten Vorwand die Flucht. Er gelangt an die Schweizer Grenze, und in Bern gewährt ihm der russische Konsul die Mittel, daß er in die Heimat zurückkehren kann. Ueber Frankreich, England, Skandinavien, Finnland gelangt er wieder nach Petersburg. Es war im Oktober 1917. Eben war der bolschewistische Staatsstreich ausgebrochen, es wurde noch in den Straßen gekämpft. Michel Tuchatschewski besinnt sich keinen Augenblick. Er hatte es Kerenski zum Vorwurf gemacht, daß dieser sich nicht mittelst des Terrors durchgesetzt und daß er sich mit konstitutionellen Bedenken geplagt hatte. Er tritt in die Reihen der Bolschewiki, die eben siegreich geblieben sind, und nimmt Dienst in der Roten Armee. Der Volkskommissar für den Krieg Trotzki überträgt ihm das Kommando einer Kompagnie. Im Jahre 1918 wird der Aristokrat Tuchatschewski, der in seinem Sinnen und Denken sich schon lange unter die rote Fahne gestellt, Mitglied der Bolschewistischen Partei. Er steigt im Sturmschritt die Sprossen der militärischen Hierarchie hinauf, erhält das Kommando der ersten Armee gegen die Tschechen, nimmt Simbirsk wieder, befehligt die fünfte Armee gegen Koltschak und beteiligt sich alsdann an der Vernichtung Denikins.

Tuchatschewskis Traum ist zum Teil Wirklichkeit geworden; mit 25 Jahren ist er General. Nun bietet sich eine neue Gelegenheit, Lorbeeren zu pflücken und sich mit Ruhm zu bedecken! Im Mai 1920 bricht der Krieg mit Polen aus. Als Oberkommandierender an der Nordfront läßt Tuchatschewski seine Offensive gegen Warschau los. Wird er der rote Napoleon werden, der nach dem von ihm gewählten großen Vorbild die Ideen der russischen Revolution in alle Hauptstädte Europas bringt? „Im Westen", sagt Tuchatschewski in einer Proklamation an seine Truppen, „entscheidet sich das Schicksal der Weltrevolution. Der Weg zum Weltbrand geht über die Leiche Polens". Aber Tuchatschewski sollte nicht wie Bonaparte Europa seinen Frieden aufzwingen. Wohl gelangte er an die Weichsel, aber in patriotischem Aufwallen wiesen die Polen mit französischer Hilfe den Angreifer ab, die roten Truppen mußten in aller Hast zurückgehen.

Dann kam der Friede. Tuchatschewski versieht hohe militärische Befugnisse, er ist Direktor der Kriegsschule, Kommandant der Gebiete Weißrußlands, dann von Leningrad. Generalstabschef. Mitarbeiter beim Volkskommissariat für Landesverteidigung. Schließlich erhält er im November 1935 zugleich mit Woroschilow, Jegorow, Blücher und Budjennu den Marschallstab. Er war damals einer der hauptsächlichsten Organisatoren der Roten Armee und genoß das Vertrauen Stalins. Mehrere Jahre hindurch war er eine der markantesten Persönlichkeiten der Russischen Räterepublik. Er vertrat sein Land an den Leichenfeierlichkeiten für den König von England, er hielt sich in Paris auf, wo er mit dem französischen Landesverteidigungsminister und mit General Gamelin Kontakt nahm.

Dann kam plötzlich der Sturz. Tuchatschewski wird in die Strudel der Trotzkistenwelle mitgerissen.

Ein Armeebefehl Woroschilows

Berlin, 16. Juni. Einige Stunden nach der amtlichen Bestätigung der Urteilsvollstreckung gegen die acht Sowjetgenerale wurde ein Armeebefehl des Kriegskommissars Woroschilow veröffentlicht, der noch einmal ausführlich auf den „Prozeß" zurückkommt. Woroschilow gibt darin bekannt, daß vom 1. bis 4. Juni ein Oberster Kriegsrat im Beisein der Regierungsmitglieder getagt habe. Auf der Sitzung des Kriegsrates wurde, so sagt Woroschilow, „ein Vortrag angehört und einer Erwägung unterzogen, über die durch das Innenkommissariat (die GPU) erfolgte Aufdeckung einer verräterischen, konterrevolutionären, militärischen Organisation, die eine lange Zeit bestanden und eine feige, destruktive Schädlings- und Spionentätigkeit in der Roten Armee durchgeführt hat."

Jetzt, nachdem die „Verräter" erschossen seien, könne die rote Armee, so heißt es in dem Armeebefehl weiter, wieder „erleichtert aufatmen." Woroschilow zählt die hingerichteten Generale zu den bereits früher durch den „schonungslosen Urteilsspruch des proletarischen Gerichts" erschossenen „Schuften aus der Bande Sinowjew-Kamenew-Trotzki". Hinsichtlich der Pläne der Hingerichteten wiederholt Woroschilow die bereits aus der Anklage und aus dem Urteil bekannten Anschuldigungen: „Das Endziel dieser Bande war," so heißt es in dem Armeebefehl, „um jeden Preis und mit allen Mitteln das Sowjetregime in unserm Land zu liquidieren, die Sowjetunion zu vernichten und in der Sowjetunion das Joch der Gutsbesitzer und Fabrikanten wieder herzustellen." Was die Mittel anbelangt, mit denen die Verurteilten diese Ziele zu erreichen versucht haben sollen, so übertreffen die Behauptungen des Armeebefehls noch bei weitem die abenteuerlichsten Anklagepunkte: Die Erschossenen hätten „die Ermordung der Leiter der bolschewistischen Partei und der Sowjetregierung" vorbereitet, sie hätten ferner „alle nur mögliche abscheuliche Schädlingsarbeit in Wirtschaft und Landesverteidigung getrieben", sie hätten „die Macht der roten Armee zu untergraben und deren Niederlage im künftigen Krieg vorzubereiten versucht". Ferner hätten die Verurteilten „den Feinden der Sowjetunion" militärische Geheimnisse „verkauft" und überhaupt alles getan, „um den Ueberfall des äußeren Feindes auf die Sowjetunion zu beschleunigen". Für den Kriegsfall hätten sie geplant, „durch direkten Verrat und durch Sabotage der technischen und materiellen Versorgung der Front die Niederlage der Sowjetunion zu erreichen und die Sowjetunion zu stürzen."

Die Rolle Jeshows

Berlin, 16. Juni. „Ost-Expreß" meldet: Die große Rolle, die der neue Chef der GPU Jeshow bei der Vorbereitung des Schlages gegen Tuchatschewski und Genossen wird immer deutlicher. Nach dem Sturz Jagodas hat Jeshow als sein Nachfolger offenbar sofort eine besonders emsige Tätigkeit des nunmehr ihm anvertrauten Apparates entfaltet, wobei Mißtrauen und Ehrgeiz gleichermaßen die Triebfedern gewesen sein dürften. Er hat dann, als seine Spürhunde auf die ersten Spuren eines gegen Stalin gerichteten Komplotts stießen, vermutlich von diesem selbst alsbald Richtlinien für die weiteren Maßnahmen erbeten und erhalten. Die Tätigkeit der GPU ging dann weiter bis zu einer Sitzung des Obersten Kriegsrates, in der der Kriegskommissar und andere Mitglieder der Sowjetregierung, zu denen natürlich auch Jeshow hinzugezogen war. Seine Rolle wird denn auch jetzt in der Sowjetpresse stark unterstrichen.

Die halbamtliche polnische Agentur „Iskra" bringt zu den Drahtmeldungen über die Moskauer Vorgänge einen Kommentar, in welchem hervorgehoben wird, daß nach dem Fall Jagoda und der „Säuberung" der politischen Polizei der Sowjetunion nunmehr eine Reihe ähnlicher Maßnahmen in der Roten Armee begonnen habe. Bei der Anklage gegen Tuchatschewski und Genossen handele es sich nur um Vorwände, um den Machtkampf zu verschleiern, der zwischen Stalin und einer Gruppe von einflußreichen Persönlichkeiten vor sich gehe, die nicht einfach seine Untertanen und immer gefügigen Werkzeuge sein wollten. Die Hauptgrundsätze des Kommunismus und sein Endziel die Weltrevolution, würden durch diese blutigen Auseinandersetzungen nicht berührt, es handle sich vielmehr um einen Streit einzelner Persönlichkeiten über die anzuwendenden Methoden.

England und die Vorgänge in Sowjetrußland

London, 16. Juni.

„United Preß" meldet: Die Welle von Verhaftungen, Amtsenthebungen und Hinrichtungen, die augenblicklich über Sowjetrußland dahingeht, läßt das Ansehen und die Unterstützung, die Sowjetrußland bei einem Teil der englischen Oeffentlichkeit bisher fand, stark schwinden. Auch die russische Polarexpedition, die hier ein ziemlich großes Interesse gefunden hatte, kann diese Entwicklung nicht aufhalten. Linksstehende Kreise glauben, daß Sowjetrußland in wenigen Tagen mehr Freunde verloren hat, als es vorher in Jahren zu gewinnen vermochte. Die Ernüchterung ist besonders stark bei den Linken, die fest an den Fortschritt und die modernen Grundsätze sowohl in der Regierung, als auch in der Wirtschaftsführung der Sowjetunion geglaubt hatten. Die kürzlichen Ereignisse haben den Glauben an beide erschüttert. Niemand in England wird behaupten, er begriffe die Vorgänge in Moskau. Aber alle Erklärungen, die man wenigstens versuchsweise gibt, sprechen durchweg gegen Sowjetrußland. Schenke man, so wird erklärt, der offiziellen Kommentierung der Verhaftungen und Amtsenthebungen Glauben, so wäre also anzunehmen, daß tatsächlich eine Reihe eingeschriebener Parteimitglieder, unter ihnen viele Angehörige der „alten Garde", Gelder vom Ausland angenommen und Landesverrat betrieben habe. Es wäre also nach den Worten eines sehr bekannten Kommentators „Rußland nach nahezu 20 Jahren bolschewistischer Herrschaft korrupter und betrügerischer geworden, als es je ein Staat in der Geschichte war". Darüber hinaus fragt man sich, wie gänzlich unfähig und unverantwortlich die führenden Männer und die Partei sein müssen, wenn monate- und jahrelang all diese Dinge unaufgedeckt vor sich gehen konnten. Nicht weniger verwirrt worden ist die öffentliche Meinung Englands durch die täglichen Sowjetmeldungen über Unregelmäßigkeiten und Mißstände in der Industrie, denen noch vor einigen Monaten nicht endenwollende Lobeserhebungen über neue Errungenschaften in den Sowjetfabriken, über die Leistungsfähigkeit und Produktionskraft der Sowjetindustrie vorangegangen waren.

In manchen englischen Kreisen glaubt man, daß es sich bei den gegenwärtigen Vorgängen lediglich um Machtkämpfe zwischen verschiedenen Cliquen handelt, die durch ernste politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten verschärft worden sind. Man fügt hinzu, daß — wenn diese Annahme den Tatsachen entspreche — wenig von der oft gepriesenen Freiheit, Toleranz und Demokratie im bolschewistischen Rußland übrig bleibe.

„Verlangt man von uns, weiterhin zu glauben, daß der Kommunismus den Weg zu Fortschritt und Glück weise?", so fragt der sozialistische „Daily Herald". Das Blatt, das bei einer Auflage von weit über zwei Millionen Stück großen Einfluß auf die englischen Linkskreise genießt, weist darauf hin, daß von den Sowjetpolitikern, die zurzeit von Lenins Tod dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands angehörten, nicht ein einziger mehr im Amt sei. Sie alle seien inzwischen entweder erschossen, verbannt oder gefangengesetzt worden. „Es ist eine traurige Tatsache", so fügt der „Daily Herald" hinzu, „daß in Sowjetrußland mehr Hinrichtungen, politische Verhaftungen, Amtsenthebungen und Degradierungen vorgenommen worden sind, als in irgendeinem anderen Land der Erde."

*

London, 16. Juni. Nach dem Bericht eines Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" sollen in Rostow, Gorki und anderen Städten die Hauptquartiere der GPU von erbitterten Volksmassen gestürmt worden sein. Massenverhaftungen und Hinrichtungen, Aufstände und Streiks seien an der Tagesordnung. „Ich bin nicht in der Lage, diese plötzliche militärische Explosion zu erklären," berichtet der Moskauer Vertreter des „Daily Telegraph" seinem Blatt. Aehnlich geben alle diejenigen, die heute über Sowjetrußland schreiben, zu, daß sie in bezug auf die Beweggründe Stalins im Dunkeln tappen. Den größten Anklang findet die Erklärung, daß persönliche Eifersüchteleien, die dann zu Gruppenbildungen führten, den Anlaß zu dem Mordprozeß gegeben haben. Was Woroschilow betrifft, so weist die „Times" in Gemeinschaft mit anderen Zeitungen darauf hin, daß vielleicht Woroschilow selbst das nächste Opfer Stalins sein werde. Der Korrespondent der „Daily Mail" berichtet von einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Stalin und Blücher. Als Blücher im Verlaufe eines Wortwechsels Stalin seiner Loyalität versicherte, habe dieser ihn aufgefordert, seine Treue dadurch zu beweisen, daß er über Tuchatschewski zu Gericht sitze. Dies habe Blücher dann auch getan. „Sunday Expreß" berichtet: In Moskau und Leningrad seien die Straßen mit Aufrufen gepflastert gewesen, auf denen die Worte „Rache für Tuchatschewski!" gestanden hätten. Niemand habe es jedoch gewagt, diese Plakate anzufassen, bis Polizei sie beseitigt habe.

Frau Litwinow verhaftet?

Paris, 16. Juni. Dem „Petit Parisien" wird aus Moskau berichtet, daß der Stellvertretende Volkskommissar für Inneres, Agranow, die rechte Hand des früheren Leiters der GPU., Jagoda, seiner Aemter enthoben und auf einen untergeordneten Posten in Saratow an der Wolga strafversetzt worden sei. Auch der zweite Mitarbeiter Jagodas in der GPU., Prokofiew, habe seine Aemter niederlegen müssen. Es geht das Gerücht, daß er verhaftet worden sei.

Das Blatt veröffentlicht weiter eine Meldung, in welcher es heißt, daß Frau Ivy Litwinowa, die Gattin des Volkskommissars für Auswärtiges, laut Gerüchten aus Moskau vor einigen Tagen verhaftet worden sei.

Fünf Millionen Wohnungen werden in Deutschland gebaut / Der Rechenschaftsbericht des K. d. F.-Werkes

Hamburg, 16. Juni. In Hamburg hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgende Ausführungen über Zukunftsaufgaben der N. S. G. gemacht: „Es wird in Deutschland den ungelernten Arbeiter in Zukunft nicht mehr geben. Wir müssen den deutschen Menschen zum besten Facharbeiter, den es geben kann, erziehen. Wir werden ihm auch gesunde Wohnungen geben. Die Deutsche Arbeitsfront hat in den letzten Jahren 200 000 Wohnungen gebaut und allein in diesem Jahr werden 100 000 Wohnungen errichtet. Aber der große Plan wird noch kommen. Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen. Wir haben es unternommen, jeden Deutschen einmal im Jahr durch einen Arzt untersuchen zu lassen. Wir werden auch den Volkswagen schaffen. Allein in den nächsten zwei Jahren baut die Deutsche Arbeitsfront Erholungsheime, Seebäder, Schiffe, im ganzen für 174 Millionen Mark."

Den Rechenschaftsbericht über die Entwicklung des KdF.-Werkes im vergangenen Jahr hatte vorher Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß erstattet. Er wies einleitend darauf hin, daß die Hebung des Lebensstandards der breiten Masse durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einzig dastehend in der deutschen Geschichte sei. KdF. sei geradezu der Ausdruck des Lebensgefühls im neuen Deutschland. Dreßler-Andreß schilderte darauf die Leistungen der einzelnen Aemter der NSG. „Kraft durch Freude" und führte dazu im einzelnen folgendes aus:

Amt „Reisen, Wandern und Urlaub": Dem Stapellauf des ersten Arbeiterschiffes „Wilhelm Gustloff" wird in wenigen Monaten der Stapellauf des zweiten Schiffes von 25 000 Tonnen Größe folgen. Im folgenden Winter wird die gesamte KdF.-Flotte zu großen Mittelmeerfahrten eingesetzt werden. Deutschen Arbeitern wird das gewaltige Erlebnis eines Besuches von Venedig, Neapel und dem ewigen Rom vermittelt. 1940 wird die gesamte KdF.-Flotte eine Weltreise zu den Olympischen Spielen in Tokio unternehmen. 11 Millionen KdF.-Fahrer sind bis jetzt zu Lande in die Ferien gefahren, davon 1936 allein 400 000 an den Rhein.

Amt „Feierabend": Der Arbeiter wird in direkte Beziehungen und zur Mitarbeit auf allen Gebieten der Kunst gebracht. An den fünf Theatern des Volkes, die von KdF. unterstützt werden, und in Zusammenarbeit mit anderen Bühnen sind 1936 rund 4½ Millionen Menschen in KdF.-Aufführungen geführt worden. 1936 zählten erstklassige Konzerte weit über 1½ Millionen Teilnehmer. Insgesamt wurden bisher 185 000 Veranstaltungen mit einer Besucherzahl von 64 Millionen Menschen durchgeführt.

Amt „Deutsches Volksbildungswerk": Das im Juni 1936 geschaffene Amt unterhält 200 Volksbildungsstätten der Arbeit im ganzen Reich. Es wurden 7½ Millionen Volksgenossen betreut. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Menschen in ihrer freien Zeit zu betreuen, die in ihrem Streben nach neuen Erkenntnissen auf allen Gebieten des Wissens eine sinnvolle Feierabendgestaltung erwarten.

Amt „Schönheit der Arbeit": Im Jahr 1936 wurden 6185 Betriebe verbessert, wobei die aufgewandten Kosten auf 80 Millionen gesenkt werden konnten, da die größten Mißstände in den Betrieben bereits in den voraufgegangenen Jahren beseitigt worden sind.

Schließlich erwähnte Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß noch, daß die Aktion „Dorfverschönerung" sich bereits auf 3000 Dörfer erstreckt, und daß die Arbeit des Sportamtes besonders in der Durchführung von Betriebssport liege. Die Verleihung des Titels „NS.-Musterbetrieb" werde im wesentlichen auch abhängig sein von der vorbildlichen Förderung des Betriebssports.

Nur noch 776 000 Arbeitslose

Berlin, 16. Juni. Der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland im Monat April, der zum erstenmal zum Absinken der Arbeitslosenziffer unter eine Million führte, hat sich im Monat Mai in starkem Ausmaß fortgesetzt. Die Arbeitslosenziffer sank um weitere 189 000 auf 776 000. Seit Februar d. J., also in einem Zeitraum von nur vier Monaten, hat die Zunahme der Beschäftigung damit eine Höhe von über zwei Millionen erreicht. Dies zeigt am besten, wie stark der Arbeitseinsatz zur Zeit angespannt ist.

Von den 776 000 Arbeitslosen sind 192 000 nicht voll einsatzfähig. Eine weitere erhebliche Zahl umfaßt die Arbeitslosen, die wegen Wechsels ihres Arbeitsplatzes kurzfristig beim Arbeitsamt gemeldet sind und am Stichtag als Arbeitslose nicht erfaßt werden. Diese Arbeitslosen wird es beim Arbeitseinsatz immer geben, ohne daß man sie als echte Arbeitslose ansprechen kann. Ihre Zahl kann beim gegenwärtigen Stand der Beschäftigung auf etwa 200 000 geschätzt werden. In den von 384 000 voll einsatzfähigen Arbeitslosen kommen 270 000 Arbeitslose wegen Ortsgebundenheit (Familie, eigenes Heim) nur für den Einsatz am Wohnort in Frage. Diese Wohnorte sind aber überwiegend die noch stärker belasteten Großstädte und Industriegebiete.

Der Berufstätigkeit nach entfällt ein großer Teil dieser Arbeitslosen auf Berufe, in denen kein Mangel an Arbeitskräften herrscht. Rund 114 000 Arbeitslose stehen also tatsächlich noch für den zwischenbezirklichen Ausgleich zur Verfügung. Sie stellen die bewegliche Reserve dar, auf die in den nächsten Wochen nun am stärksten zurückgegriffen wird.

Deutsche Spareinlagen um 13 Milliarden gestiegen

Erfurt, 16. Juni. Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin-Krosigk sprach in Erfurt vor den Teilnehmern des Mitteldeutschen Sparkassentages. Der Minister hob die Bedeutung der Kapitalbildung durch die Sparkassen hervor, die hierbei durch das Ansammeln gerade der kleinen und kleinsten Spareinlagen in besonders starkem Maße beteiligt sind. Das Anwachsen der Spareinlagen bei den Sparkassen von 1½ Milliarden Reichsmark im Jahre 1925 auf 14½ Milliarden Reichsmark zu Beginn des Jahres 1937 kennzeichnen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sparkassen. Für deutsche Verhältnisse sei zur Zeit die Sparkapitalbildung das Vordringliche. Um so wichtiger sei aber auch, daß der Sparer die absolute Gewißheit habe, daß seine Spargroschen sich nicht wieder, wie in den unseligen Nachkriegsjahren, entwerten würden.

Zwischen Berlin-Paris

Berlin, 16. Juni. (Elta.) Am Dienstag wurde die zweite Luftverkehrsstrecke Berlin—Paris eröffnet. Die Maschine verließ morgens um 7,40 Uhr Berlin, traf um 9,50 in Frankfurt a. M. ein, flog 20 Minuten später weiter und erreichte um 12,35 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourges. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verließ Paris um 8 Uhr und war um 12,20 Uhr in Berlin.

Köln-Newyork in fünf Tagen

Beschleunigung des Transatlantikverkehrs

Bremen, 16. Juni. Die Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" des Norddeutschen Lloyd berühren auf ihren Aus- und Einreisen zwischen Bremen und Newyork den französischen Kanalhafen Cherbourg, wo sie zur Beförderung eiliger Post von den Flugzeugen der Deutschen Lufthansa rechtzeitig erreicht werden. Diese bewährte postalische Verbindung ist nunmehr auch auf den Reisendenverkehr nach und von Newyork unter Benutzung der genannten Lloyd-Schnelldampfer ausgedehnt worden. Fortab werden im Flugzeug-Anschlußdienst Köln—Cherbourg und umgekehrt Fahrgastmaschinen beschäftigt, deren jede 14 Fahrgäste und 30 bis 40 Kilogramm Gepäck je Flug zu befördern vermag. Die Strecke Köln—Newyork oder umgekehrt kann auf diese Weise in nur fünf Tagen zurückgelegt werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

Am 15. Juni rief Gott plötzlich unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel

Konsistorialrat

Hugo Reidys

im 68. Lebensjahre zu sich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gottfried Reidys

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Juni, 3 Uhr, von der Jakobuskirche aus statt.

Nachruf

Am 12. Juni verstarb unser treues und langjähriges Mitglied, der Kollege

Johann Schneideries

Wir werden seine Treue zum Verbande nie vergessen.
Ehre seinem Andenken!

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

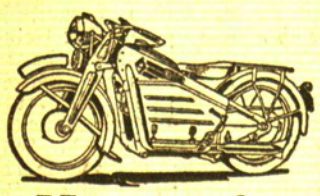
Das Begräbnis findet am Mittwoch, d. 16. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt. Die Kollegen versammeln sich zum Abholen des Banners beim Vorsitzenden, Parkstraße 1. (6814

Alter Sandkrug
Jeden Mittwoch
Operetten- u. Tanz-Musik
Kapelle Pfeiffer

Café „Metropol"
Libauer Straße 42 Telefon 4425
Täglich!
Ganz neu sind die Finnischen Tänzerinnen
„Duo Maskotte"
und die Solo-Tänzerinnen **„All-Jenny"**
Eintritt frei.

Strandhosen
besonders große Auswahl, moderne Farben
Lit 29.— 24.50 16.50 **12.50**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Torfstreufabrik Heydekrug
liefert
billige trockene Torfstreu
Verkauf Memel:
Kurschat, Neuer Markt 3
Pfeiffer, Libauer Straße 9
Schrolowitz, Friedrich-Wilh.-Straße 9



Victoria

„Fahrmeister", die vollendete Tourenmaschine.

Einige der vielen Vorzüge sind:
In Oel laufende Doublexkette,
Doppelfederschwingsattel, auf jedes Körpergewicht einstellbar,
Motorseiten verkleidet,
Vollkommen geräuschloser Lauf.
Größte Zuverlässigkeit, weil 36jährige Erfahrung im Kraftradbau.

Radio- und Fahrradhaus
H. Jagst
Friedr.-Wilh.-Straße 14/15.

Lehrerverein Memel
Sitzung
Sonnabend, d. 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, **Fischers** Weinstuben.
Tagesordnung:
1. Vortrag: Geologischer Aufbau des Memelgebiets
2. Berichte
3. Mitteilungen



Heute Donnerstag um 4 Uhr
Monats-Versammlung
H. Gorny
Präs. - Smet. - Allee
Sehr wichtige Tagesordnung

Versteigerung

Freitag, den 18. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich in der Holzstraße 23 als Eigentum der Frau **Marie Ragullies**
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Bettgestell, Stühle, Tische, Betten, div. Wirtschaftsgeräte u. Baumaterial, Linoleum, 1 Sofa, 1 Kinderwagen, 1 Kommode u. 1 Küchenschrank öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher, **Memel** Budsarger Str 11.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, dem 17. Juni 1937,** werde ich
1. um 8 Uhr in meinem Büro
1 Radioapparat Mende
2. um 10 Uhr vorm. bei
1 Kleiderschrank
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9.

Sonnabend, den 19. 6., 3 Uhr nachm. verpachte 31 Morg. gutes
Wiesengras
Sammelplatz Fliegerschuppen Rumpischk.-Schmelz.
Der Bevollmächt.

MB. „Drawöhne" fährt täglich außer Mittwoch u. Sonnabend, Abfahrt 2 Uhr nach
Tauerlauken

Malerarbeit
wird fachmännisch u billig ausgeführt. Zuschrift. unt. 4447 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Suche kleines
Mühlengrundstück
z. kaufen oder Land in einer Gegend, wo eine Mühle fehlt. Angeb. postlagernd Pogegen unt. **L J 30**

Kaufgesuche

Bier-Abfüllapparat
guterhalten, zu kauf. gesucht. Zuschr. mit näheren Angaben u. Preis unter 4446 a. die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

1-2 Kokosläufer
ca. 30 m lang, 1 m breit, zu kaufen ges. Zuschriften u. 4455 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe

Brennholz
Kloben od. kleingem. mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970 Dar.-u. Giren.-Str. 17

Stellen-Angebote

Ein jüngerer
Friseurgehilfe und Lehrling
können sich von sof. melden.
Friseurmeister
W. Leinert
Holzstraße 10

Jüngerer
Schmiedegeselle
kann sofort eintreten.
W. Eichholz
Schmiedemeister
Werftstr. 13

Bäckergeselle
melde sich
Jungfernstraße 7

Arbeitsbursche
kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.
Daselbst 4 rädriger **Handwagen** zu verkaufen.

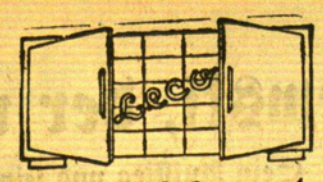
Jg. Aufwärterin
von sofort gesucht
Libauer Platz 7e
1 Tr. r.

Särge
Tel.: 3123 — mit Ausstattung + Erledigung sämtl. Formalitäten + Stellung von Fuhrwerk — Tel: 3123
Pierach, Kundt & Co.
Memel, an der Börsenbrücke

Kammer Ab Mittwoch 5 und 8¼ Uhr
billige Volkspreise
Truxa
Regie: H. Zerlett. Musik. L. Leux
mit **La Jana, E. Stelzer**
Weltstadt-Variete im Lichtspielhaus
Beiprogramm

Capitol Mittwoch z. letzt. Male 6 und 8½
Billiger Volkstag
Der neue deutschspr. Tonfilm
Primaner
Beiprogr. Krönungsfeier in London

Opekta
für Marmeladen und Gelees
frisch eingetroffen
Sanitas-Drogerie
Friedrich-Wilhelm-Straße 11



eröffnet
Börsenstrasse 10/11
ein
Damen- u. Herren-Spezial-Geschäft
und erlaubt sich anzubieten:



„Leco"
Ihr Reserve-Wäscheschrank
Börsenstrasse 10/11 — Telefon 2064

Heute Wiedereröffnung

meiner völlig modernisierten und erweiterten Verkaufsräumlichkeiten

Das gute Neue verbindet sich mit dem guten Alten.

Nach wie vor in reichhaltigster Auswahl und bewährter Güte Kaffee- und Teegebäck, Torten, Dessertstücke, Baumkuchen etc.

Eis in jeder Geschmacksrichtung, Eisbomben zur Lieferung ins Haus ● Konfitüren, Bonbonniéren nur eigenster Herstellung, stets frisch.

Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11 *Filiale: Libauer Straße 22*

„Turmac"

ist eine neue **Goldmundstück-Zigarette,** hergestellt aus den erlesensten orientalischen Tabaken

---



Das zuverlässige
Foto-Material
für den anspruchsvollen
Amateur
in allen Foto-Geschäften
wieder erhältlich

Herren

aller Berufsstände, die haupt- oder nebenberuflich für führende deutsche Lebensversicherungsgesellschaft neue Lebens-, Kinder- 2c. Versicherungen tätigen wollen, **allerorts** im Memelgebiet bei **hohem Verdienst** gesucht. Off. unter 4426 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Fußbodenbretter
trocken, vorjähr., ¾" und 1" stark
Fußleisten
Treppenholz
Kantholz, Schalbretter
trockenes Tischlerholz
in allen Stärken gibt zu günstigen Preisen ab
Hugo Suhr
Holzhandlung, Telefon 4236

Jüngere
Verkäuferin u. Mädchen
von sofort gesucht.
Aschmies
Sandkrug
Verkehrshäuschen

Für unser Laboratorium wird
Lernende
mit besserer Schulbildung gesucht.
Memelländische Seifenfabrik
G. m. b. H.
Schützenstraße 17

Lehrfräulein
od. jg. Verkäuferin aus achtb. Haus für Kolonialw. u. Delik. per sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes

---

Alleinstehende
ältere Frau
zur Führung eines kl. frauenlos. Haushalts kann sich meld. Donnerstag von 10 bis 11 Uhr vorm.
Budsarger Str. 4

Zuverlässiges
Kinderfräulein
für sofort bis zum 15. Juli am Sandkrug gesucht. Zeugnisse erforderlich.
Silbermann
Marktstr. 6

Erfahrenes
Kinderfräulein
für 4jähr. Kind ges. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Mädchen
zur Aufwartung ges.
Libauer Platz 7e
unten links

Tücht. Mädchen
für größeren Gutshaushalt gesucht.
Stadtgut Luisenhof
bei **Blask**

Zuverlässiges, jung., schulentlassenes
Mädchen
für kl. Haushalt zur Aufwarte gesucht. Zu erfragen an den Schaltern diel. Blatt.

Stellen-Gesuche

Diplomkaufmann
31 Jahre alt, Absolvent der Wiener „Hochschule f. Welthandel", sucht Beschäftig. im Kontor oder als Verwalter. Zuschriften an:
Berkowitz
Memel, Werftstr. 1
für **L. V.**

Suche von sof. oder später Stelle als
Chauffeur
oder nehme auch Wagen in Pflege. Zuschrift. u. 4444 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Sonnige, moderne
4-Zimmerwohn.
mit Mädchenzimmer im Zentrum (Neubau) ab 1. Oktober **zu vermieten.** Zuschriften unt. 4451 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang ab 1. 7. zu vermieten
Dar.- u. Gir.-Str. 9
Hausbesitzer

Möbl. Zimmer
für die Saison zu haben. Auskunft im
Verkehrshäuschen Mellneraggen

Möbl. Zimmer
sep. Eing., v. 1. 7. zu vermiet. Zuschr. unter 4452 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
bei einer alleinsteh. Dame in Schwarzort **zu vermieten.** Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten
Montestraße 52

Gleichstrom-Motor
440/500 Volt 7—10 PS, 1600—1800 Touren, **zu kaufen gesucht.** Zuschr. unter 4441 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6809

Sep. möbl. Zimmer
zu vermieten.
Laurat
Fischerstraße 8

Mietsgesuche

Jg. Mann sucht v. sofort kl.
möbl. Zimmer
oder **Schlafstelle**
Nähe Holzstr. Zuschrift. unt. 4450 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Postbeamter sucht v. sofort
leeres Zimmer
Zuschrift. u. 4443 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Junge. Mann sucht per 1. 7. od. später
leeres Zimmer
Zuschr. unt. 4445 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein gutgeh.
Geschäft
zu übernehmen oder mich als Teilhaber an einem eingeführten Unternehmen mit Kapital zu beteiligen. Zuschr. u. 4442 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Werkstatt
zum 1. 7. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 4435 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ist Ihnen etwas im Wege?

will heißen:

Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot" befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld

---

Schmiedegesellen
stellt von sofort ein
Karl Gellschat
Hospitalstraße 6

4-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenzimmer und Bad, neu renoviert, Ausblick Börsenbrücke, auch für Bürozwecke geeignet, **sofort zu vermieten.** Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Möbliertes Zimmer
mit Küchenbenutzung von einer Dame mit Kind für Juli und August **gesucht.** Zuschr. u. 4449 an die Abfertigungsst. dieses Bl.

Einfach möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung, für 2 Personen für Juli **gesucht.** Zuschriften unter 4448 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6827

Ein gutgehendes
Trikotagen- und Kurzwarengeschäft
in der Hauptstraße gelegen, zu übernehmen oder ein dazu geeigneter Laden zu mieten gesucht. Zuschriften unter 4453 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.